

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1941

352 (21.12.1941)

Das Weihnachtsgeschenk des deutschen Volkes an die Ostfront

(Fortsetzung von Seite 1)

Wir wissen, daß auch in der Heimat der einzelne in vielen Fällen nur schwer auf diese Ausdrucksgegenstände verzichten kann. Er ist zur Zeit nicht in der Lage, sie zu erheben. Wir sind demnach dringender, als er sie braucht, haben unsere Soldaten sie nötig. Es wäre zu viel gesagt, wenn ich in diesem Zusammenhang überhaupt von Opfern sprechen wollte. Was die Heimat bisher im Krieg ertragen hat, sind nur Unannehmlichkeiten und kleine Enttäuschungen gegenüber dem, was unsere Front seit über zwei Jahren täglich und stündlich für sich nimmt. Dank ihrem Einsatz erweist sich das Reich immer noch eines gesicherten Lebens. Die Front aber muß Gesundheit und Leben einsehen. Sie steht heute auf der Wacht fast in ganz Europa, für ganz Europa — und damit vor allem auch für uns. So, wie sie im Sommer in glühender Hitze oder bei wolkenschwerem Regen durch Staub und Schlamm unermüdet in übermenschlichen Marschleistungen ihren Siegeszug fortgesetzt hat, so steht sie heute an den winterlichen Verteidigungsfronten in Schnee, Eis, Regen, Frost und Kälte zum Schutz der Heimat bereit. Sie hat die Unbilden der Witterung in jeder Jahreszeit zu ertragen, während wir in der Heimat uns diesen fast vollkommen entziehen können. Schon gegen die Hitze vermag sich die Front kaum zu schützen, gegen die Kälte kann ihr nur die ganze Heimat helfen. Wer zu Hause möchte sich aber dem Ruf auf dieser Gemeinschaftsfront entziehen?

Was die Front notwendig braucht

Folgendes kann die Front vor allem notwendig brauchen, folgendes müssen wir ihr deshalb zur Verfügung stellen:

Uberschuhe, nach Möglichkeit gefütterte oder mit Pelz ausgekleidet, warme Wollsocken, Socken, Strümpfe, Weiten, Unterjassen oder Pullover und warmes, vor allem wollenes Unterzeug, Unterhemden, Unterhosen, Leibbinden, Kravatten und Kragenstücke, jede Art von Kopfbedeckungen, Ohrenschützern, Pulswärmern und Armbärmern, Pelze im weitesten Sinne des Wortes, Pelzjassen und Pelzweiten, Pelzstiefel jeder Art und jeder Größe, Federn, vor allem Woll- und Pelzfedern, dicke warme Handschuhe, hier vor allem pelzfütterte Lederhandschuhe oder Strickhandschuhe und Wollfäustlinge, überhaupt alles aus Pelz, was an der Front dringend gebraucht und in diesem Maße doppelt willkommen. Gewünscht werden ferner getrocknete oder gefüllte Unterwolle, wollene Schals und Halsstühle, überhaupt alles, was dazu dient, den Kampf gegen die in diesem Jahr so früh eingetretene Winterkälte erfolgreich zu führen.

Die Partei mit all ihren Neben- und Untereinrichtungen ist angewiesen, sich im Laufe der angezeigten Zeit zur Sammlung all dieser an der Front dringend benötigten Winterfachen bereitzustellen. Die Sammlung beginnt am 27. Dezember 1941 und endet am Abend des 4. Januar 1942 und wird seitens der Partei von Haus zu Haus und von Wohnung zu Wohnung durchgeführt. Jeder Volksgenosse erleichtert den Sammlern wesentlich ihre Arbeit und hilft zur beschleunigten Durchführung dieser Sammlung in hervorragendem Maße mit, wenn er die von ihm zu spendenden Winterfachen persönlich an den näher bezeichneten Sammelstellen, die in den örtlichen Zeitungen bekannt gemacht werden, abgibt. Mit den zuständigen Organen der Wehrmacht und unterm Transportwesen ist Vorbesorge getroffen, daß die gesammelten Gegenstände in kürzester Frist zum Abtransport gelangen und bis an die vorderste Front gebracht werden. Sie sollen so schnell wie möglich unseren kämpfenden Soldaten zugute kommen.

Sichtbarer Ausdruck unserer Dankbarkeit

Deutschland hat trotz aller Luftangriffe bisher verhältnismäßig wenig von Kriegen gemerkt und trotzdem ist es ein Krieg, der über Sein oder Nichtsein der deutschen Nation entscheidet. Unsere Soldaten, die kämpfend an der Front stehen, haben uns den größten Teil der Last dieses Krieges durch ihren heldenhaften Einsatz abgenommen. Sie haben alles, was wir verschont gelassen haben, doppelt tragen müssen. Ich glaube, die Heimat hat gerade jetzt beim dritten Kriegswinter die dringenden Wunsch, der Front, die schmerzend ihre Pflicht tut, ihre Dankbarkeit auf eine sichtbare Weise als nur mit Worten zum Ausdruck zu bringen.

Das Feind, das in der ganzen Welt als das deutsche Feindbild steht, ist nicht der Feind. Das dritte und vierte Mal in diesem Krieg hat unsere Soldaten zu Weihnachten die Rückkehr in die Heimat, ja, sogar in größerem Umfang durchgeführt.

Das deutsche Volk ist durch den Führer getreu dem Wort des Führers! Die Aktion, die wir hier durchführen, muß das Großartigste sein, was wir auf diesem Gebiet bisher überhaupt geleistet haben. Sie muß weiterhin in kurzer Frist erledigt werden. Jeder von uns, Volksgenosse, hat seine Pflicht getan, was er übernahm nur tun kann. Ich rufe Euch alle auf zur großen Sammlung von Winterfachen für unsere Ostfront. Die Antwort des deutschen Volkes muß würdevoll sein, die die für das ganze deutsche Volk und für das Reiches Zukunft erkämpft hat.

gefährter Urlaub nach Hause, versagt. Was liegt nun näher, als daß die Heimat über bloße Worte des Dankes hinaus der Front in einer nationalsozialistischen Gemeinschaftsaktion großzügigster Art ihre Verbundenheit bekundet und dabei unseren Soldaten beweisen kann, daß sie nicht vergessen sind?

Ich möchte deshalb die Sammlungen, die mit dem 27. Dezember 1941 beginnt und mit dem 4. Januar 1942 endet, das Weihnachtsgeschenk des deutschen Volkes an die Ostfront nennen.

Es gibt gewiß im ganzen Lande niemanden, der sich von diesem Weihnachtsgeschenk für unsere Soldaten anschießt. Ich habe vor einigen Wochen an einer Schallplattenansammlung für unsere Soldaten teilgenommen. Dieser Anruf hat im deutschen Volke einen Widerhall gefunden, der alle Erwartungen auch der fähigsten Diktatoren weit in den Schatten stellte. Das deutsche Volk in der Heimat hat sich auch bei dieser Spende wieder vorbildlich benommen. Ich bin daher auch diesmal davon überzeugt, daß jeder zu Hause bei der Sammlung von Winterfachen für unsere Front alles hergeben wird, nicht nur was er entbehren kann, sondern auch was er selbst zwar noch nötig braucht, wozu unsere Soldaten aber mehr Anspruch erheben können als er selbst.

Wenn die letzten Sammlungen des Winterhilfswerkes, all unsere anderen sozialen Einrichtungen, vor allem aber die Sammlungen, deren Ergebnisse für die Front bestimmt waren, so glänzende Ergebnisse zeigten, so ist das ein schätzenswertes Zeugnis dafür, daß die Heimat sich der Größe dieser Zeit bewußt ist. Das deutsche Volk ist durch den

Der Führer selbst hat mich zu diesem Anruf an die Heimat beauftragt. Er hat die Sammlung ein Geleitwort mit auf den Weg gegeben, das der Heimat zeigen soll, mit welchen hohen Erwartungen er ihrem Ergebnis entgegensteht. Wir wollen ihm zeigen, welchen Widerhall sein Appell in den Herzen aller Deutschen findet. Der Führer sagt Euch:

Das Geleitwort des Führers

Deutsches Volk! Während — abgesehen von Luftangriffen — die deutsche Heimat vom Feinde unbedroht ist, stehen Millionen unserer Soldaten nach einem Jahr schwerster Kämpfe gegen einen zahlen- und materialmäßig weit überlegenen Feind an der Front. Siege, wie sie die Weltgeschichte bisher noch nie erlebte, wurden dank der Führung und Tapferkeit von Offizieren und Mann erfochten.

So hält und kämpft nunmehr die größte Front aller Zeiten vom Polargebiet bis zum Schwarzen Meer, von den finnischen Schneefeldern bis in die Berge des Balkans solange, bis die Stunde der endgültigen Vernichtung des gefährlichen Gegners wiederkommt.

Wenn nun das deutsche Volk seinen Soldaten anläßlich des Weihnachtsgeschenk ein Geschenk geben will, dann soll es auf all das verzichten, was an wärmsten Bekleidungsgegenständen vorhanden ist und während des Krieges entbehrt werden kann, später aber im Frieden jederzeit ohnehin wieder zu ersehen ist.

Denn was auch die Führung der Wehrmacht und der einzelnen Waffen an Winterausrüstung vorgelesen haben, jeder Soldat würde um vieles mehr verdienen!

Hier kann die Heimat helfen!

Der Soldat der Ostfront aber wird auch daraus ersehen, daß die Volksgemeinschaft, für die er kämpft, im nationalsozialistischen Deutschland kein leerer Begriff ist.

gez. Adolf Hitler.

Und nun, Volksgenosse, ist Eure Pflicht getreu dem Wort des Führers! Die Aktion, die wir hier durchführen, muß das Großartigste sein, was wir auf diesem Gebiet bisher überhaupt geleistet haben. Sie muß weiterhin in kurzer Frist erledigt werden. Jeder von uns, Volksgenosse, hat seine Pflicht getan, was er übernahm nur tun kann. Ich rufe Euch alle auf zur großen Sammlung von Winterfachen für unsere Ostfront. Die Antwort des deutschen Volkes muß würdevoll sein, die die für das ganze deutsche Volk und für das Reiches Zukunft erkämpft hat.

Fortdauernde schwere Kämpfe im Osten

Hohe Sowjetverluste — Sowjetzerstörer in der Barents-See versenkt

* Aus dem Führerhauptquartier, 20. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren Abschnitt der Ostfront erlitten unsere Truppen am 19. Dezember einen schweren Kampf. Der Gegner erlitt eine harte Verluste. Die Kampf- und Jagdflugzeuge vernichteten feindliche Feld- und Batteriestellungen und zerstörten durch Bombenwurf und Beschuss mit Bordwaffen berittene und motorisierte sowjetische Kolonnen. Weitere wirksame Luftangriffe richteten sich gegen Flugstützpunkte und Eisenbahnanlagen. Ein Frachter erhielt in der Barents-See Bombentreffer schwerer Kalibers.

Zu der Barents-See kam es zu einem nächtlichen Seegeschehen zwischen deutschen und sowjetischen Zerstörern. Ein feindlicher Zerstörer wurde durch Torpedotreffer zerstört, ein anderer durch Artilleriefeuer beschädigt. Die deutschen Zerstörer liefen nach erfolgreichem Geleit anbeständig in einen Stützpunkt ein.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsflotte versenkten Unterseeboote im Atlantik vier feindliche Schiffe mit zusammen 17 000 BRT. Außerdem wurden zwei Tanker und ein Frachter durch Torpedotreffer beschädigt. Im St.-Georgs-Kanal vernichteten

Nationalsozialismus zum Gemeinschaftsdenken ertragen worden. Wo aber wäre dies Gemeinschaftsdenken mehr angebracht als im Verhältnis der Heimat zur Front?

Die Heimat selbst können wir unseren Soldaten noch nicht wiedergeben. Das wird erst der Fall sein wenn wir durch den Sieg den Frieden in Händen haben. Dann sollen unsere Soldaten in eine Heimat zurückkehren, an der sie auf Schritt und Tritt festhalten können, wie sie zu ihnen gehört und wie sie ihr Opfer und Heldentum zu würdigen weiß. Ein Stück Heimat aber können wir unseren Soldaten auch heute schon wieder neu zum Bewußtsein bringen. Mit Worten aber ist das nicht möglich einer Front gegenüber, die nur in ihren Taten lebt.

So laßt uns ihr denn auch mit Taten antworten! Gerade die Weihnachtzeit ist dazu am besten geeignet. Wenn also in Eurer Heimat Weihnachten die Sammlungen für die Winterausrüstung für unsere Soldaten schon bereit, begehrt den Sammlern freundlich und zuvorkommend, denn sie sind Sendboten unserer kämpfenden Soldaten. Gebt ihnen, was ihr überhört nur geben könnt! Ihr helft damit der Front, den Sieg zu erkämpfen.

Der Führer selbst hat mich zu diesem Anruf an die Heimat beauftragt. Er hat die Sammlung ein Geleitwort mit auf den Weg gegeben, das der Heimat zeigen soll, mit welchen hohen Erwartungen er ihrem Ergebnis entgegensteht. Wir wollen ihm zeigen, welchen Widerhall sein Appell in den Herzen aller Deutschen findet. Der Führer sagt Euch:

Das deutsche Volk ist durch den Führer getreu dem Wort des Führers! Die Aktion, die wir hier durchführen, muß das Großartigste sein, was wir auf diesem Gebiet bisher überhaupt geleistet haben. Sie muß weiterhin in kurzer Frist erledigt werden. Jeder von uns, Volksgenosse, hat seine Pflicht getan, was er übernahm nur tun kann. Ich rufe Euch alle auf zur großen Sammlung von Winterfachen für unsere Ostfront. Die Antwort des deutschen Volkes muß würdevoll sein, die die für das ganze deutsche Volk und für das Reiches Zukunft erkämpft hat.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront erlitten unsere Truppen am 19. Dezember einen schweren Kampf. Der Gegner erlitt eine harte Verluste. Die Kampf- und Jagdflugzeuge vernichteten feindliche Feld- und Batteriestellungen und zerstörten durch Bombenwurf und Beschuss mit Bordwaffen berittene und motorisierte sowjetische Kolonnen. Weitere wirksame Luftangriffe richteten sich gegen Flugstützpunkte und Eisenbahnanlagen. Ein Frachter erhielt in der Barents-See Bombentreffer schwerer Kalibers.

Zu der Barents-See kam es zu einem nächtlichen Seegeschehen zwischen deutschen und sowjetischen Zerstörern. Ein feindlicher Zerstörer wurde durch Torpedotreffer zerstört, ein anderer durch Artilleriefeuer beschädigt. Die deutschen Zerstörer liefen nach erfolgreichem Geleit anbeständig in einen Stützpunkt ein.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsflotte versenkten Unterseeboote im Atlantik vier feindliche Schiffe mit zusammen 17 000 BRT. Außerdem wurden zwei Tanker und ein Frachter durch Torpedotreffer beschädigt. Im St.-Georgs-Kanal vernichteten

Im mittleren Abschnitt der Ostfront erlitten unsere Truppen am 19. Dezember einen schweren Kampf. Der Gegner erlitt eine harte Verluste. Die Kampf- und Jagdflugzeuge vernichteten feindliche Feld- und Batteriestellungen und zerstörten durch Bombenwurf und Beschuss mit Bordwaffen berittene und motorisierte sowjetische Kolonnen. Weitere wirksame Luftangriffe richteten sich gegen Flugstützpunkte und Eisenbahnanlagen. Ein Frachter erhielt in der Barents-See Bombentreffer schwerer Kalibers.

Zu der Barents-See kam es zu einem nächtlichen Seegeschehen zwischen deutschen und sowjetischen Zerstörern. Ein feindlicher Zerstörer wurde durch Torpedotreffer zerstört, ein anderer durch Artilleriefeuer beschädigt. Die deutschen Zerstörer liefen nach erfolgreichem Geleit anbeständig in einen Stützpunkt ein.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsflotte versenkten Unterseeboote im Atlantik vier feindliche Schiffe mit zusammen 17 000 BRT. Außerdem wurden zwei Tanker und ein Frachter durch Torpedotreffer beschädigt. Im St.-Georgs-Kanal vernichteten

Gescheh im Eismeer

Von Kriegsberichterstatter Werner Betz

* ... 20. Dez. (PK). Es ist nachmittags 5 Uhr, und wir fahren im Dunkel der Polarnacht durch das Weiße Meer. Da werden steuervordurch zwei verdächtige Schatten gesichtet. Erhöhte Aufmerksamkeit auf allen Stationen. Nebel und Gabelschauer jagen über das Eismeer. Schwer nur läßt sich hier ein Gegner ausmachen. Doch da kommt klar vom vorderen Stand die Stimme des Artillerieoffiziers: „Bordob querab zwei feindliche Zerstörer.“

Der Kommandant gibt Feuererlaubnis und beschleht Urdoggranaten. Zwischen den niedrigen dunklen Böfen hängen jetzt die leuchtenden Bälle der Granaten und senken sich langsam auf schwarze Wasser hinab, tragend zeitweilig die halb erhellte Nacht das alles überlebende Wissen unserer Geschäfte. „Treffer“, ruft die Stimme des Artillerieoffiziers vom vorderen Stand. In unserem Zielwasser steigt eine weiße Säule hoch. Granaten der Sowjets schlagen dort ein.

Nun wie auf dem Übungsstand leitet der Artillerieoffizier weiter das Feuer. Er ist ein alter Zerstörerfahrer und dies ist sein fünftes Geleit. Und nochmals ein paar Minuten später, während er unaufhörlich im Zielgebiet beobachtet, ruft er „Treffer“, und zugleich zeigen sich hinter bei dem Sowjetzerstörer harte Rauchwolken. Bordob hat er noch eine Granate über den von uns gelandet, jetzt aber hat er sein Feuer eingestellt, er kann anscheinend nicht mehr.

Er dreht, schwer getroffen, ab und verliert sich im Schnee und Nebel. Wir aber fahren weiter unseren Kurs. Die schweigende Spannung des Geschehens hat sich in freundige Entspannung gelöst und im Stolz über den Erfolg unserer Waffe. Bis zum jüngsten Matrosenbericht geht diese Welle des freundigen Stolzes durch das ganze Boot. Die deutschen Zerstörer haben die Sowjets auch hier im Eismeer vor ihrer eigenen Küste die Überlegenheit der deutschen Waffen spüren lassen.

Späte Einsicht in USA

H.W. Stockholm, 21. Dez. Der frühere Chef der USA-Diplomatenliste, Konteradmiral Pannell, erklärte in San Francisco, die Vereinigten Staaten müßten sich auf einen langen und harten Krieg mit Japan gefaßt machen. Die zu lösenden Aufgaben seien nicht leicht, denn Japan verfüge über eine gute Flotte, eine starke Armee — und — wie man schon habe feststellen können — über eine starke Luftwaffe.

Ritterkreuz für Kapitänleutnant Guggenberger

DNR Berlin, 20. Dez. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Ehrendienstes an den U-Booten Kapitänleutnant Guggenberger.

Kapitänleutnant Guggenberger verfehlte im westlichen Mittelmeer bei einem Angriff deutscher U-Boote auf einen englischen Kriegsschiffverband den Flugzeugträger „Ar Royal“. Diesen hervorragenden Erfolg verdankt wir der Entschlossenheit, dem Wagemut und dem ausgezeichneten Können Guggenbergers, der außerdem auf weiteren Unternehmungen fünf bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 31 000 BRT. versenkte.

Seegescheh im Mittelmeer

* Rom, 20. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Vorkant: Feindliche Panzer- und motorisierte Einheiten unternahmen in der Gegend von einem Winternachtsangriff gegen unsere Stellungen im südlichen Dschebel. Die deutsch-italienischen Truppen, die tapfer und mit großer Geschicklichkeit kämpfend neue Stellungen westlich von Derna besetzten, hinderten den Feind, sein Ziel zu erreichen. Der Flugplatz von Derna befindet sich in der Hand des Feindes.

Wiederholte Angriffe feindlicher Panzer- und motorisierter Einheiten auf die Stellungen von Sollum und Bardia wurden zurückgewiesen. Auf Tripolis und Bengasi wurde eine beschränkte Anzahl von Bomben abgeworfen. Deutsche Flugzeugverbände bombardierten wiederholt Malta. Zwei englische Flugzeuge wurden im Luftkampf abgeschossen und drei am Boden vernichtet.

Eines unserer Flottengeschwader, das im mittleren Mittelmeer zum Schutz eines Geleitanges kreuzte, ließ am 17. Dezember bei Sonnenuntergang auf ein aus Schiffschiffen, Kreuzern und Zerstörern bestehendes englisches Geschwader. Nach einem kurzen Feuergefecht zog sich der Feind unter dem Schutz einer feindlichen Nebelwand in der Dunkelheit zurück, während die feindlichen Zerstörer einen Torpedogeschwader verlusteten, der durch das Feuer unserer Einheiten und einem glänzenden durchgeführten Gegenangriff unserer Torpedoflugzeugverbände zerstört wurde. Eine leichte feindliche Einheits wurde durch das Feuer vernichtet, eine weitere vom Feuer unserer Zerstörer schwer getroffen und wahrscheinlich versenkt. Eine feindliche Einheits wurde durch das Feuer unserer größeren Einheiten getroffen und vernichtet. In der Richtung auf ein feindliches U-Booten wurde unser Geleitgeschwader gelangte trotz der Angriffe feindlicher Kampfmittel und Flugzeuge vollständig in die Bestimmungssphäre. Das Treffen fand nördlich des Golfes der Große Sorte statt. Im Verlauf des Angriffs unserer Torpedoflugzeugverbände, der im engen Zusammenwirken mit unserem Flottengeschwader erfolgte, wurden vier feindliche Flugzeuge abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug das von den Geschiffen eines Kriegsschiffes getroffen wurde, krachte ins Meer. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Lodesstraße für Volkshädling

* Nürnberg, 20. Dez. Vor dem Sondergericht in Nürnberg stand der 49jährige Gewohnheitsverbrecher Hugo Gullas Schuldspruch. Der Verbrecher wurde wegen Verurteilung verurteilt. Der Verbrecher hat sich bereits im Weltkrieg gezeigt, wo er sich an Angehörige von Frontsoldaten oder Kriegsgefangenen herannahm und ihnen unter falschen Vorpiegelungen Geldbeträge und Waren entlockte.

Damals war er mit einer Freiheitsstrafe davongekommen. Auch in diesem Kriege mußte er die bestehenden Mangelfolgen für seine verbrecherischen Taten ausbaden. In zahlreichen Fällen spiegelte er sich in der Verharmlosung von Volksgenossen vor, er könne ihnen unter günstigen Bedingungen bestimmte Waren beschaffen und entlockte ihnen damit Geldbeträge, natürlich ohne daß die Betroffenen etwas erbielten.

Er nahm aber auch Bezugsgewinne entgegen, ohne dann die Ware zu liefern. Das Sondergericht bezeichnete es als besonders verwerflich, daß er unter gewissenloser Ausnutzung der Kriegsbewindlungen die Verharmlosung der Handelshandlung und verurteilte ihn zum Tode.

Der geheime japanische Staatsrat

Der geheime japanische Staatsrat trat in Anwesenheit des Zemo am Samstag zusammen und genehmigte alle in der letzten Zeit erfolgten diplomatischen Schritte der Regierung.

Ein britisches Kriegsschiff, das einem Kreuzer stieß, wurde am Freitag in der Schenkt-Bucht, südlich von Hongkong, durch zwei gut gesetzte Bombentreffer japanischer Stukas versenkt.

Eine Spionageaktion britischer Agenten in Anwesenheit der Londoner Nachrichtenagentur am Samstag in einer für Spanien vorbereiteten Sendung, in der er kurz und bündig erklärte, Deutschland sei jetzt gezwungen, jüdische Soldaten in die deutsche Armee einzustellen, um die Räden auszuführen.

67 Ueberlebende des versenkten britischen Kreuzers „Dunedin“, 4 Offiziere und 63 Matrosen, sind in einem Hafen, der nicht genannt wird, im Besitz des britischen Empire geblieben, gelandet worden.

Korvettenkapitän Fletcher erklärte, wie Reuters meldet, am Samstagfrüh seinen Rücktritt vom Posten als Kommandant der britischen Admiralität. Fletcher war im Mai 1940 zum parlamentarischen Privatsekretär des Ersten Lords ernannt worden.

Roosevelt hat einer Meldung aus Washington zufolge einen zehn-Milliarden-Dollar für Rüstungszwecke genehmigt, von dem 1/2 Milliarden Dollar für „Verbündetenhilfe“ bestimmt ist.

In der Türkei ist in den allerersten Tagen mit der Einführung von Vorkonten zu rechnen. Die Vorbereitungen für ihre Ausgabe in den großen Städten sind im Gange.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Vertriebsleiter: Emil Munn, Hauptvertriebsleiter: Moraller (bei der Wehrmacht), Stellv. Hauptvertriebsleiter und Chef vom Dienst: Dr. Georg Verbeke, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m.b.H., Z. 21. 1st Preisliste Nr. 12 gültig.

Timor-Einfall gegen den Willen Portugals

Ministerpräsident Salazar scheidet den Hergang der britischen Vorgehens

* Berlin, 20. Dez. Der portugiesische Ministerpräsident Salazar scheidete vor der zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufenen Nationalversammlung in kommentarloser Form die Schritte, welche die portugiesische Regierung zum Schutz von Portugiesisch-Timor unternommen hatte, bis zur gewalttätigen Vorgehens der Kolonie durch australische und niederländisch-indische Truppen am 18. Dezember.

Er gab hierbei Kenntnis von Verhandlungen mit der englischen Regierung über die Frage der Verteidigung Timors im Falle eines japanischen Angriffs. Nachdem bereits am 4. November auf englische Anregung hin die Verhandlungen aufgenommen worden waren, habe am 11. Dezember die britische Regierung offiziell mitgeteilt, daß die britische Flotte zur Verteidigung Timors im Falle eines plötzlichen Angriffs von australischen und holländischen Truppen geleitet würde. Um keinen Zweifel aufkommen zu lassen, habe, wie Salazar betonte, die portugiesische Regierung wiederholt klargestellt, daß eine Zusammenarbeit mit ausländischen Truppen nur im Falle eines Angriffs in Frage komme und daß diese Zusammenarbeit keinen Präventivcharakter haben könne. Die Regierung Portugals habe im gleichen Sinne dem Gouverneur von Timor unterrichtet.

Nachdem bereits seit dem 9. Dezember verschiedentlich australische Flugzeuge Timor überflogen und die portugiesische Regierung in London hieran protestiert hatte, „bestand am 17. Dezember, morgens, der britische Botschafter in Lissabon auf der Argu-

Ministerpräsident Salazar scheidet den Hergang der britischen Vorgehens

mentierung, daß eine Zusammenarbeit mit den australischen und holländischen Truppen schon bei einer Bedrohung stattfinden müßte.“ Aber diese Diskussion habe von der portugiesischen Regierung nicht fortgesetzt werden können, da sie einen Stand der Dinge vorausgesetzt habe, der für die portugiesische Regierung unmöglich gewesen wäre: Die Truppenlandung gegen den Willen der Regierung unter der Voraussetzung von Gefahren, die nicht bewiesen waren und sich nicht abschätzen ließen.

Am gleichen Nachmittag, so fuhr Salazar fort, als der britische Botschafter in Lissabon noch verhandelt habe, die portugiesische Regierung zu überreden, ihre Zustimmung zu einem Einmarsch fremder Truppen auch im Falle einer bloßen Bedrohung zu geben, seien in Timor bereits die angeforderten Protektionstruppen ausgesandt worden. Der Gouverneur von Timor habe sich nach seinen Instruktionen gerichtet und die Landung der Truppen abgelehnt, der er jedoch nach den bestehenden Verträgen keinen Widerstand entgegenzusetzen konnte.

Nach den Darlegungen des Ministerpräsidenten und Außenministers Salazar faste die Nationalversammlung einen Beschluß, in dem sie die Außenpolitik der Regierung billigte.

Die portugiesische Nationalversammlung erklärte die portugiesische Souveränität über alle Teile des nationalen Territoriums als unantastbar. Sie bricht ihre Missbilligung über den auf Timor gegen die Japaner gerichtete alte und friedliche Souveränitätsverhältnis vertrieben Anschlag aus und gibt ihr Vertrauen zur Aktion der Regierung für die Einigkeit des ganzen Landes Ausdruck.

Der Wegweiser von der Schweiz von gestern nach dem neuen Europa von morgen lautet deshalb: „Revolution der Geirne und Bergen in Richtung Jahrhundert der europäischen Wiedergeburt!“ Kppl.

Der Wegweiser von der Schweiz von gestern nach dem neuen Europa von morgen lautet deshalb: „Revolution der Geirne und Bergen in Richtung Jahrhundert der europäischen Wiedergeburt!“ Kppl.

So geht das Ostheer in den Winter

Eine Gewißheit erfüllt alle: der bolschewistische Angriffsplan ist zerschlagen
Von Kriegsberichterstatter Dr. Fritz Meske

PK Tief in der Seele jedes einzelnen stehen die unglücklichen Anstrengungen und Opfer dieses Anstreiches gegen die härteste Militärmacht der Welt einzuwirken. Aus den anlaufenden Gefangen- und Beutezügen kennen wir das Ausmaß der Vernichtung, die die Frucht all des Kampfes und Aushaltens, all der planenden Führungsarbeit und des Blutes vieler Kameraden gewesen ist. Erinnern wir uns heute an einige typische Ereignisse, die uns immer wieder das Leben schwer machten und mit denen wir doch fertig geworden sind, weil wir unter allen Umständen durchhalten und stehen mußten, um Heimat und Volk vor feindlichen Vernichtungsplänen zu bewahren.

Der heimtückische Mienenkrieg

Da war beispielsweise jener heimtückische Mienenkrieg, den die Bolschewiken zu einer ihrer besonderen Spezialitäten entwickelt hatten. Obwohl nur angriffsweiser Kampfführer ertragen, der das Sowjetheer auch in der Verteidigung, in die wir es ja von ersten Tagen an hineinzuwanen, eine außerordentliche Geschicklichkeit und Hartnäckigkeit bewiesen; und die Anwendung von Mienenkriegen aller Art hat dabei eine weitaus größere Rolle gespielt als auf allen bisherigen Kriegsschauplätzen. Allein in unserem Armeebereich haben die Bolschewiken über 68.145 sowjetische Mienen angelegt und getarnt, zu einem erheblichen Teil bereits beim Sprengen über die Grenze und dann vor allem in dem wochenlang anhaltenden harten Mienenkampf von Smolensk. Bei jeder ihrer Rückschlagbewegungen haben sie die Bolschewiken das Nachdrängen zu erschweren verstanden, indem sie wichtige Geländebesitztümer, Straßen und Ausweichtellen verminnten, Dörferkämpfe mit Zeitbomben verurteilten und in unserem Rücken Mienen durch Fernzündung zur Wirkung brachten.

Jeder Infanterist kennt das unangenehme Gefühl der Unsicherheit, auf minenversteuerten Gelände vorzugehen zu müssen und rechts und links unter gemäßigtem Getöse die Mienen in die Luft gehen zu sehen. Da waren dann immer unsere unerforschlichen Pioniere zur Stelle, die noch vor der ersten Angriffswelle im feindlichen Feuer ihre Mienenluchgeräte betätigten und mit dem beruhigenden weißen Taftverband den Weg an den Feind besicherten. Es gab keine bolschewistische Hinterhältigkeit im Mienenkrieg, der nie nicht auf die Spur kamen. Auch für die beschießenden Soldatenmänner wurde schnell ein Gegenmittel gefunden.

Flak-Artillerie im Erdkampf

Nicht nur im Mienenkampf, sondern auch in jeder anderen Art der Geländeverteidigung beim Verteidigungskampf bemerkt der Feind eine große Geschicklichkeit und Erfindungskraft. Seine Feindbeschießungen sind mit ungeheurem Arbeitsaufwand angelegt, wobei auch Scheinanlagen eine große Rolle spielen, vor allem aber sind die Sowjets unermüdlich im Bau von Panzern aller Art und von primitivsten Schützenpanzern aus Holz bis zu den modernsten gepanzerten Bionnetten. Tausende von verdrängten Verteidigungsanlagen raffinierter Art waren im Zusammenwirken der Infanterie mit den anderen Waffen zu überwinden, wobei sich eine Waffe besonders bewährte, die an sich für ganz andere Zwecke geschaffen ist, nämlich die Flak-Artillerie. Aber viele wichtige Einzelheiten sind im Kampf im Vordergrund zu sehen. Immer wieder wurde es sich legendär aus, daß geschlossene Flak-Regimenter der Luftwaffe im Kampfgebiet eingesetzt waren, die eine außerordentlich vielseitige Verwendungsmöglichkeit bewiesen und sehr bedeutende Kampferfolge erzielen konnten.

Innerhalb unserer Armees sind von den Flak-Einheiten während des Ostfeldzuges bisher 220 feindliche Flugzeuge abgeschossen worden — ein Ergebnis, das an sich schon eine sehr wesentliche Unterstützung des Heeres darstellt, denn die Freitragkraft des Luftkampfes, die die Flak in Gemeinschaft mit den Flak-Batterien der Luftwaffe erbrachte, war ein weiterer Vorwärtsschritt im Kampf gegen den Feind. Daneben aber haben die Flak-Batterien in unserer Armee mehrmals auch an der Abwehr feindlicher Pan-

zönnten berichten, wie noch in den letzten Tagen hart mitgenommen, seit dem ersten Tage im Kampf stehenden Divisionen in rücksichtslosem Anlauf Dundernde von hartnäckig verteidigten Punkten der Wolga-Stellung führten. Es werden einmal die Namen bekannt werden, die den Ruhm der deutschen Infanterie für alle Zeiten vergrößern. Aber die Namen sind tot, und der Kampfesgeist des deutschen Infanteristen war der Weg lebendiger Menschen durch ein Uebermaß von Mut und Grauen, ein mutiges Eindringen in die fast unbefangenen, schlechtlich feindlichen Weiten des Sowjetlandes.

Den Feind mit Handgranaten und Bajonetts erledigt

Es war immer wieder der Infanterist, der dem vertierten bolschewistischen Gegner Mut in Auge gegenüberzutreten und ihn mit Handgranaten und Bajonetts zu erledigen hatte. Es war der Infanterist, der sich weder durch Regengüsse noch Schneestürme aufhalten ließ, der arduosen Wälder überwand und auch dann im Vorwärtsschritt, wenn sämtliche Nachschubwege im Armeebereich durch den Feind unterbrochen waren, ein Kofferbrot brachte. Es war der Infanterist, der immer wieder Tag und Nacht, allen Lücken der Witterung preisgegeben, nach entloren Umfassungsmärschen die Kesselwände des Feindes durchdrang und die Kesselwände des Feindes durchdrang.

Er hat den Krieg in seiner furchtbaren Arroganz, so wie er hier im Sowjetland wieder aufbrach, mit höchsten Ehren bekleidet. Ungeachtet der niederdrückenden Zivilisationslosigkeit, die ihn überall umgab, unangeachtet der bestialischen feindlichen Kampfmethoden blieb er selbstbesehene deutsche Soldat und steigerte sich immer mehr hinein in eine lowerende Verherrlichung des Schlachtfeldes, mochte es in seinen Ausmaßen und in seiner Furchtbarkeit auch noch so heillos sein.

England und USA. in Ostasien gelähmt

„Keine Illusionen über den Ernst der Lage“, erklärt Duff Cooper — Hongkong und Penang hinterher „unwichtig“

H.W. Stockholm, 20. Dez. Die Londoner Parolen, die zur Bagatelisierung des Verlustes der wichtigen Kolonie Hongkong bestimmt sind, lauten: Die Besetzung Hongkongs durch die Japaner könne die Lage im Pazifik in der gegenwärtigen Phase des Krieges, nachdem England und die USA die Defensive „ergriffen“ hätten, nicht entscheidend beeinflussen. Schwedische Meldungen besagen, in England werde jetzt zugegeben, daß ein längerer Widerstand Hongkongs größere japanische Kräfte hätte binden sollen, die dann nicht in die Offensive gegen Malaya und die Philippinen hätten eingesetzt werden können. Auch hatte London auf Grund von Informationen der englischen Führungsinstruktion bis zuletzt die Hoffnung gehabt, daß Indochina-Truppen, die angeblich ganz nahe an Hongkong herangeführt sein sollten, den japanischen Veldrängern in den Rücken fallen würden.

Schwerer Rückschlag befürchtet

Der militärische Mitarbeiter der „Venetian News“ schreibt, England und die USA seien gegenwärtig gelähmt, bis die Flottenverluste erlegt und Luftverklärungen herangezogen würden. Aber wenn es den Japanern bis zur Herstellung des Gleichgewichts gelingen sollte, ihre Pläne erfolgreich zum Abschluß zu bringen, könne ein schwerer Rückschlag eintreten. Die englischen Möglichkeiten, Singapur zu halten, seien weiterhin in London Gerüchte von einer angeblichen Landung amerikanischer Truppen in Singapur verbreitet. Die Engländer hegen also die Hoffnung auf eine Wendung nach Entsetzen von Westaustralien in Ostasien und wollen bis dahin alles an die Verteidigung Singapurs setzen. Amerikanische Meldungen besagen, daß alles abhängt, um die Verteidigung Singapurs so wirksam und nachhaltig wie möglich zu machen, „womöglich auf Kosten der übrigen Positionen der Verbündeten in Ostasien.“ Es erscheint jedoch unwahrscheinlich, die Japaner an Landungsunternehmen zu g-

Zwei Mädels gründen Soldatenheim

Mit Petroleumkocher und Schlafsack nach Tighina — Möbelsuche zwischen Häusertrümmern
Von Kriegsberichterstatter Karl Heinz Eckert

PK. Man muß es sich vorstellen: irgendwo auf einer befallenen Landstraße marschieren sie oftwärts und hinten. Singen das Lied mit dem Hebräer... weit ist der Weg zurück ins Heimatland... Sie singen es halb aus Angeschuld und halb weil sie der Wagnersänger dazu treibt. Und sie freuen sich ein ganz klein wenig — nein, keineswegs mehr, so ist das nicht —, daß ihre Stadtsführerin dabei ist.

So marschieren sie also oftwärts, die Stadtsführerin und die beiden DRK-Gesfrierinnen Elfriede und Erna. Der Wagen liegt ein gutes Stück weiter zurück am Straßenrand, und der rumänische Fahrer klebt zum weissen wieweligen Male an diesem Tage gottgegeben und stündig zugleich ein neues Loch im Schlang. Danach, als er damit fertig ist, fährt er los und liest die drei unterwegs wieder auf damit sie bis zur nächsten Wagnersänger etwas schneller vom Fleck kommen. Fußmärsch und Wagenfahrt wechseln getreulich ab, und als es Abend wird, ist die Hälfte der vorgegebenen Strecke zurückgelegt. Sie kommen in eine Stadt, welche die Sowjets bei ihrem Rückzug fast völlig zerstört haben, und finden nach langer Suche schließlich ein Quartier. Und am andern Morgen geht es wieder weiter, teils zu Fuß und teils im Wagen, bis sie endlich in Tighina sind. In Tighina sollen die beiden Mädels ein Soldatenheim einrichten. Es ist schon das dritte in Rumänien, das sie einrichten, und weil es bisher immer noch gut geklappt hat, vertritt es sich am Hande, daß nur sie für den Kampf mit den Schwierigkeiten einer solchen Aufgabe in Frage kommen.

Nun gehen sie also wieder auf die Suche nach einem geeigneten Hause. Die Stadt ist von den Bolschewiken trümmerhaft zerstört. Die Häuser sind gesprengt und ausgebrannt. Was noch steht, sind eckige, schmale Häuser. Aber schließlich findet sich doch eines, das einigermaßen geeignet ist. Und freudbetäubend kommen sie mit ihrer Entdeckung zum Ortstom-

mandanten. Aber der Ortstommandant ist kein netter Mann, das heißt, er ist es natürlich schon, nur im Augenblick ist er es nicht. Er hat ausgebreitet auf dieses Haus schon die Hand gelegt. Es ist bisher die kommunistische Bäckerei gewesen und soll nun ein Soldatenheim werden. „Schneiter“ Elfriede und „Schweiter“ Erna leben sich an, auch gut, Soldatenheim muß sein, also werden sie eben abermals auf Suche gehen. Diesmal geht es schneller. Das Haus neben dem zukünftigen Soldatenheim ist groß genug. Es ist auch noch nicht weiter belegt.

Das ist also das Soldatenheim. Schade nur, sagt Elfriede, das hinterher, wenn es fertig ist, wird Mensch mehr sein, wie dreißig der Bau gewesen ist. Und dann beginnen sie mit der Arbeit. Möbel... Iwas gibt es natürlich nicht. Die Türen sind aufgebrochen, die Fenster natürlich alle geplagt, und die Scheiben raus. Keine Schieber, keine Schlösser, kein Herd, alles, aber auch rechtlich alles mit irgendwas herbeigebracht werden. Die Ortstommandantur verfügt über nichts mehr, es bleibt alles dem Spürtrieb und dem Organisationsstalent der zwei Mädels überlassen.

Sie beginnen eine Arbeitsteilung, Elfriede, die Leiterin des Soldatenheims, macht den geschäftlichen Teil, die Verhandlungen und Besprechungen, und Erna übernimmt die Einrichtung. Und dann sehen sie sich nur noch zweimal am Tage, frühmorgens, wenn sie aufstehen, und spät abends, wenn sie in ihre Schlafkammer kriechen, die sie sich zum Glück mitgebracht haben nebst einem Petroleumkocher, der sich ebenfalls als äußerst nützlich erweist.

Erna stellt ihre Kasse bald in jedes Haus. Schon die zweite oder dritte Tür ist eine bespannte Abteilung des Heeres und von ihr borgt sie sich kurz entschlossen auf mehrere Tage einen Wagen mit Pferden und Fahrer aus. So sieht die Welt schon rosig aus. Dann geht es an die gerüsteten Häuser. Ob viel leicht... das heißt, es könnte doch sein, daß da noch irgendwas ein Stück oder ein Tisch heilgeblieben ist, den man brauchen kann. Aber da kann sie lange suchen und Elfriede, die ihr zwischendrin dabei hilft, auch. Als sie nach vielen Stunden mit leeren Wagen wieder vor ihr leeres Haus fahren, fällt ihr Blick nachdenklich auf das Soldatenheim. Da sind doch... natürlich, da sind doch getrennt noch Tische drin gewesen. Wozu braucht ein Kino Tisch, die müssen selbstverständlich her. Es kann sogar noch einen halben Wagen voll Stühle abgeben.

So geht das drei, vier Tage lang. Dann ist das Nötigste zusammen. Man kann zwar keinen Staat damit machen, aber man kann auf den Stühlen wenigstens sitzen, und die Tische zum es auch für das erste. In der Küche wird gefrühstückt, die Wände werden verputzt, damit die Risse verschwinden, dann wird in den anderen Räumen gepußt, geschraubt, gefrischt und nochmal gepußt, und das Heim ist soweit fertig. Nur die Keller und Gläser fehlen noch. Sie sind unterwegs und können jeden Tag da sein. Dann können die ersten Landier kommen. Drei Tage hat die Hausfische gebaut und drei Tage das Einrichten, und als Elfriede und Erna sich an diesem letzten Abend in ihrem Zimmer auf die Schlafkissen setzen, sehen sie sich an und lachen. Wägen, das hätten wir wieder einmal geschafft! Wenn wir jetzt noch Betten hätten, damit wir nicht auf der Erde schlafen müssen... Erna überlegt einen Augenblick, dann ist der Stein des Weisen schon gefunden. Im Kriegsazarett suchen sie einen Tisch und hier haben sie einen Tisch zuviel, gegen zwei Betten wird er abgegeben. „Doch mich das mal machen“, sagt Erna, und dann schlafen sie in ihre Schlafkammer und schlafen nach, was sie fünf Nächte zu wenig geschlafen haben.

USA-General verschwunden

H.W. Stockholm, 19. Dez. Das USA-Kriegsministerium meldet das Verschwinden eines Militärflugzeuges, das am 12. Dezember mit mehreren hohen Offizieren, darunter dem Chef der ersten Fliegerdivision, Generalmajor Dargue, von Arizona nach Kalifornien gestartet war. Das Flugzeug wurde zuletzt über Kalifornien gesichtet und ist vermutlich im Gebirge abgestürzt.



Ironie des Schicksals
„Bitte, bitte — Herr niederländischer Soldat werden uns doch nicht im Stich lassen!“
(Koek Koek, Z.-M.)

Die Entscheidung

Erzählung von Juliana von Stockhausen

(Schluß)

„Wovor bangst du dich? Du zitterst, Randin.“
„Sie machte sich los und ging langsam weiter. „Ich will nicht“ sagte sie gepinigt. „Ich habe einen Mann, den ich sehr liebe, ich will nicht.“
Er nahm mit einer beständigen Bewegung ihren Arm, ihre Schritte hielten in der stillen Winterstille der Gasse. „Du hast einen Mann, den du liebst, ich habe eine Frau, die ich liebe.“
„Ich fürchte mich.“
„Die fühlst du dich, kleine, kluge, überlegene Randin. Und nun schickst du mich fort.“
„Ja, nun schickst du mich fort, Thomas.“ Der Schlüssel drehte sich im Türschloß.
„Schlaf gut, kleines Mädchen, ich danke dir.“
„Sie verschwand in dem schwarzen Schwund des Haustores.“
„Wovor bangst du dich, Randin?“ hallte die Stimme des Liebenden in der Einsamkeit ihres Zimmers nach. Sie lag in ihrem Bett, das Gesicht in den Händen verborgen. Am Schein der Nachtlampe schimmerten die toten Sockenringel. Sie meinte, die Tränen tropften zwischen ihren Fingern hervor. Wäre sie brutal oder gemein, aber sie ist gut, keine Liebe und ich fürchte mich vor ihrer Volkstümlichkeit. So lange kenne ich dich schon, dich, den Richter Thomas Mehnacker, die fremde Forderung und Sucht deines Wertes, die kleine Klarheit deiner Rumi. Es ist eine große

und reine Flamme in dir, wie sollte ich mich nicht fürchten von ihr erlöst zu werden?
Am Nachmittag darauf ließ Mehnacker sich bei ihr melden. Noch ehe sie Zeit gefunden hatte, ihr Haar zu ordnen, stand er vor ihr.
„Mach dich schnell fertig, wir fahren in die Vogeln“, sagte er, ihre Einwände mit bester Selbsterkenntlichkeit zerstreudend. Verliebt und glücklich sah er ihr zu, wie sie sich zum Ausgehen richtete.
„Was du nicht alles brauchst!“ Er bemächtigte sich lachend ihrer Handfläche. „Sie riechen gut, nach dir riechen sie.“ Ihre Blide kreuzten sich. In langsamem Erstarren hielt sie den hellen Augen.
„Es ist etwas Furchtbares um die Schönheit einer Frau“ sagte Thomas leise.
Aber danach vergaß Randin in dem Entschieden, daß die Fahrt ihr bereitete, alles. Sie hatten die Stadt hinter sich gelassen, frohend in der latten, herblich erfüllten Fruchtbareit breitete sich die Ebene vor ihnen aus.
Es war ein wunderbar reiner, sonniger Tag, wie sie der beginnende Oktober zu schenken vermag. Schon lag ein weiches Gold, ein lattes Rot in dem erlebenden Grün des Waldes; das Licht filterte durch die schütter gewordenen Kronen; in dem feinen Duft zwischen den Stämmen weberte die durchsonnte Luft. Als sie fuhr vor St. Odilien den Wagen anhielten und ausstiegen, spürten sie in der lanten Stille rundum den nahenden Herbst.
„Wenn du ein wenig aben magst, will ich dich zur Heidenmauer führen.“ sagte Randin. Mit ihrem leichten, schwebenden Schritt ging sie vor ihm her. Selbstam verkrüppelt, windzerbrochen starrte der Wald hier auf der Höhe. Im grauer Nachtlicht ertrab das Herkneifen dem Toppich von Moos und Farnen. Einmal glaubte Randin den Weg verfehlt

zu haben, gleich darauf aber ergriff sie die Hand Mehnackers und zog ihn auf die Wäldung hinaus.
Vor ihnen türmte sich in großartiger Wildheit der Mänelstein. Schweigend stiegen sie zur Kanzel empor. Da lag das Land vor ihren Augen. Eingebettet, wie eine von Frischen gebaute Silberinsel, lag es zwischen Vogeln und Schwarzwald, vom silbernen Band des Stromes durchschnitten.
„Wenn du deine Hand auf diese Steine legst, Thomas, dann magst du denken, daß sie vor Jahrtausenden geschichtet wurden, als der Schuttwall Alemanniens, gegen Gallier und Römer“ sagte Randin. Sie hatte den Hut abgenommen, das Haar, holze Gesicht hob sich ins Licht. Ihr Haar umschloß, aber wir hatten uns bemüht für diese Stunde. Verneigt es nicht“, sagte sie mit einem seltsam ferlichen Ernst. Sie erstarrte tief und, als vermöge sie die Gravitationskraft ihres Herzens zu verbergen, sprang sie die Stufen hinab; den Hut in der Hand schlenkernd, lief sie in den Wald.
Randin, du verachtest vergebens davon zu laufen, du entkommst dir selber nicht.“ Thomas ergriff ihren Arm und zwang sie stehen zu bleiben.
Sie schwanke in seinem Griff. „Dah!“ sagte sie rau. Sie bog sich zurück, ein harter Zug kam um ihre Lippen. „Hältst du mich für feig?“ fragte sie.
Er ließ ihren Arm los. Schweigend standen sie einander gegenüber. Mit einem seltsam schürrenden Geräusch fauchte der Wind in den Niefen.
„Feig? ach, Randin, das sind doch nur Worte; auf das was dahinter liegt, kommt es an.“
„Am so mehr ist es uns unerleget uns zu beschützen“ flüsterte sie. Ihre unruhigen Hände zerrißen ein Heidekrautbüschelchen, die

trockenen Blüten riefelten zwischen ihren Fingern hervor. Hilflos sagte sie: „Was bist denn anders als hoher Schall, Thomas, wenn der Mensch es nicht über sich ermannen, standhalten?“
Schweigend ging er weiter. Er ging langsam, den Kopf geneigt, mit hängenden Armen. Das Licht wurde blau und kalt. Es war ihm wie Schritte er in die verlassene Dede des Niemandlandes, ein einziger Mann zwischen den Fronten. Nichts rührte sich. Die Front lag still wie die Toten, die der Boden deckte, aber dem sich das Leben vollzog. Ganz auf sich gestellt, fand der Mensch in sich selbst die Forderung nach der er sich auszurichten hatte.
Er erreichte die Straße und blieb stehen. Es war, als erinnere er sich erst jetzt der Frau, da er sie langsam heranommen sah. Er öffnete den Wagenhülle, sie schickte sich ein einzuliegen, hochte, und blickte zu ihm auf, ratlos und traurig.
„Worüber beklagst du dich?“ fragte er.
Sie schüttelte den Kopf und stieg ein. Nach einer Weile, sie sahen nebeneinander, ohne daß der Mann sich entschlossen hätte den Wagen anzufahren, sagte sie, es klänge schroff, fast bodenlos: „Wer sagt dir, daß ich mich beklage? Wir werden gute Freunde sein.“
„Es gibt keine Freundschaft zwischen einem Mann und einer Frau, die einander lieben, Randin“, entgegnete er. Sie duckte sich unter seinem Heil, zwingenden Blick. „Wie graulich ist dein Kampf, Thomas“, murmelte sie.
„Bin ich grausam, Randin? Eros war immer eine grausame Göttheit, und ob wir nun in seiner Gewalt bleiben, oder uns daraus befreien, es ist dasselbe Leben.“
Mit einer verlorenen Traurigkeit sagte sie: „Doch ich nicht all die schwere Zeit aufrecht getragen, was mir aufgebürdet war? Sollte ich nun nicht nur ihm, sondern auch mit untreu werden?“

Seine Augen leuchteten in die ihren, beunruhigt von dem Ausdruck furchtbaren Ernites, meigte sie die Stirn. „Dah du anlaust, daß diese Entscheidung so leicht, so stillig sei, Randin? Dah du nicht gewußt, du Kind, daß Liebe etwas ist, das dem Menschen aus Mark geht?“
„Und ich wollte doch nur ein wenig glücklich sein.“
„Lag dich nicht an, Randin, es war mehr als Glück, und wenn wir uns schuldig fühlen, so darum weil es wie ein Schicksal über uns gekommen ist.“
Der anspinnende Motor erfüllte den Wagen mit einem dumpfen, vibrierenden Säusen, langsam nahm er die großen Röhren, zog mit spielend entfalter Kraft die Stelle hinter, um dann, gebündelt, mit gleichsam atternden Klanken wie ein schweres, in seinem Verlangen mühsam zurückgehaltene Tier, bergab zu gleiten.
„Fahr zu!“ sagte Randin. Er streifte sie mit einem raschen Blick. Das erleuchtete Schalkbreit warf einen ungemessenen, bleichen Schimmer auf ihr Gesicht und ihre Hände.
„Was Dir als Last und Schuld erscheinen mag, die Bürde ist es, die ein Gott verhängt. Sie schlägt Dich nieder und erhebt Dich doch, des menschlichen Gefäßes trübe Zeitlichkeit, mit ewigem Schicksal göttergleich erfüllend.“
Langsam kamen die Berge über seine Rippen.
„Das ist schön, Thomas, sage es noch einmal.“
Die Spannung löste sich. Eine süße und beseligende Ruhe wuchs nun nach dem Verzicht in ihr auf und erfüllte sie tiefer, als die Not und größer als das Glück. Und dann sagte sie leise:
„Ich liebe dich trotzdem sehr, Thomas.“

Einige Zeit später...!

Als Günther, der auf einem Geschäftsabend war, in die Hauptstraße einbog, blieb er wie gebannt stehen. Vor ihm ging Wera. Es war eine stielmässige Entfernung zwischen ihnen. Aber er kannte Weras Gang genau. Und dann hatte sie das ganze Kostüm an, das sie schon immer gehabt hatte. Günthers Blick verdingelte sich in dem wiedrigen Gang, den er an Wera schon immer so geliebt hatte.

Dann erragte etwas anderes die ganze Aufmerksamkeit Günthers: nämlich der Mann, der neben Wera ging. Günther kannte ihn nicht; er überlegte genau: er hatte die meisten Bekannten Weras kennengelernt, aber dieser Mann war nicht darunter gewesen.

Günther fühlte, wie seine alte Eifersucht erwachte, jene Eifersucht, die zu einem Bruch zwischen Wera und ihm geführt hatte. Er hatte sich seine ewigen Vorwürfe verbitten. Er war aufbrausend geworden und da war Wera einfach von ihm fortgegangen. Das war jetzt wieder die alte Wera. Und in dieser Zeit hatte Günther eigentlich einen Strich gemacht unter jene Liebe zu Wera. Er hatte sich eingeredet, daß sie doch nicht zu ihm gepaßt haben würde. Und es war ihm gelungen, vor sich selbst die Trennung als eine Patentlösung hinzustellen.

Einem unbekanntem Soldaten

Ich sah in einer Zeitschrift Dein Gesicht, das prägt ich tief in meine Seele ein, Wer und woher Du bist, das weiß ich nicht, und darum Unbekannter, bist Du mein!

Dein Auge schaute ernst in ferne Weiten, als suchtest Du der Heimat liches Bild, die Du, um ihr die Freiheit zu bereiten vorm Feinde deckst, mit Deines Körpers Schild.

Weiß ich, ob Du ein Weib hast oder Kinder? Das frag ich nicht. Du bist mir Wesen nicht! Du bist Symbol als Todesüberwinder; das Urbild bist Du, letzter, höchster Pflicht!

Und sie verabschiedeten sich noch für denselben Abend. Und Günther nahm sich fest vor, vernünftiger, klüger und entschlossener zu sein als bisher.

Der Führer

Mittwochabend. Der Michel ist am gewohnten Platz. Das Kopfen eines Liches genügt ihm, obwohl die Ellenbogen beiderseits über die Platte hinausragen. Tinte, Feder und Blut verdeckt der Michel mit seinem mächtigen Oberkörper.

„Schreibst du, Michel?“

„Ja“, antwortete er, „an Amnegret!“

Der Michel ist das Briefschreiben seine leichte Sache. Zwischenhandlung rauft er sich die Haare. Aber jeden Mittwoch kann Michel vor Aufenreißt einen Vogen in die Heimat zum Kompanie-Vorfahren bringen.

Michel spricht nur von Amnegret. Er trägt an der rechten Hand einen Ring. Also wird Amnegret seine Frau sein.

Eines abends saß er vor ihm. Michel räumt seine Schreibblätter auf.

„Kerria, Michel?“

„Ja“, sagt Michel erleichtert und schließt den Umschlag.

„Deine Frau wird sich freuen, wenn sie jede Woche zum gleichen Tag einen Brief von dir erhält.“

Der Michel breitet seine großen Hände über den Brief, als wollte er ihn schützen. Dann sieht er mich an.

„Ja“, höre ich ihn, „an Amnegret. Nicht an meine Frau. Die ist tot.“

Aber an Amnegret. Sie ist bei meiner Schwelger. Jede Woche schreibt sie mir, und dabei ist das Michel erst acht Jahre alt — meine kleine...“

Damit trug Michel seinen Brief hinaus! Ich sehe noch, wie seine Augen auserschrocken über die Ansicht leiteten: „An Amnegret...“

Der Brief an Amnegret

Mittwochabend. Der Michel ist am gewohnten Platz. Das Kopfen eines Liches genügt ihm, obwohl die Ellenbogen beiderseits über die Platte hinausragen. Tinte, Feder und Blut verdeckt der Michel mit seinem mächtigen Oberkörper.

„Schreibst du, Michel?“

„Ja“, antwortete er, „an Amnegret!“

Der Michel ist das Briefschreiben seine leichte Sache. Zwischenhandlung rauft er sich die Haare. Aber jeden Mittwoch kann Michel vor Aufenreißt einen Vogen in die Heimat zum Kompanie-Vorfahren bringen.

Michel spricht nur von Amnegret. Er trägt an der rechten Hand einen Ring. Also wird Amnegret seine Frau sein.

Eines abends saß er vor ihm. Michel räumt seine Schreibblätter auf.

„Kerria, Michel?“

„Ja“, sagt Michel erleichtert und schließt den Umschlag.

„Deine Frau wird sich freuen, wenn sie jede Woche zum gleichen Tag einen Brief von dir erhält.“

Der Michel breitet seine großen Hände über den Brief, als wollte er ihn schützen. Dann sieht er mich an.

„Ja“, höre ich ihn, „an Amnegret. Nicht an meine Frau. Die ist tot.“

Aber an Amnegret. Sie ist bei meiner Schwelger. Jede Woche schreibt sie mir, und dabei ist das Michel erst acht Jahre alt — meine kleine...“

Damit trug Michel seinen Brief hinaus! Ich sehe noch, wie seine Augen auserschrocken über die Ansicht leiteten: „An Amnegret...“

Die Sauna ist kein Schwitzbad

Ammermannsches Kulturgut — Reizweilich ist entscheidend — Ermüdungsrückstände werden beseitigt — Berührung von Zivilisationskräften — Erneuerung brachliegender Kräfte

Um die Zeit der Olympischen Spiele 1936 ergab sich die Notwendigkeit, ein Reizmittel zu finden, dessen sich sicher noch viele erinnern werden: Es zeigte ein malarisches Bildhauer in herlicher landschaftlicher Lage an einem von Birken umschlossenen Weiser, das zu Ehren der finnischen Sportler in den Olympischen Dorf errichtet worden war. Von dem in das Wasser hineingeworfenen Gestein, so hörte man nicht ohne Schauern, sollten sich die Wunden in die kalte Luft flüchten, nachdem sie im Innern des Bades abgewaschen und damit der Auswaschung überlassen waren. Bei Auswaschung über die kalte Luft flüchten, nachdem sie im Innern des Bades abgewaschen und damit der Auswaschung überlassen waren. Bei Auswaschung über die kalte Luft flüchten, nachdem sie im Innern des Bades abgewaschen und damit der Auswaschung überlassen waren.

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Der Brief an Amnegret

Mittwochabend. Der Michel ist am gewohnten Platz. Das Kopfen eines Liches genügt ihm, obwohl die Ellenbogen beiderseits über die Platte hinausragen. Tinte, Feder und Blut verdeckt der Michel mit seinem mächtigen Oberkörper.

„Schreibst du, Michel?“

„Ja“, antwortete er, „an Amnegret!“

Der Michel ist das Briefschreiben seine leichte Sache. Zwischenhandlung rauft er sich die Haare. Aber jeden Mittwoch kann Michel vor Aufenreißt einen Vogen in die Heimat zum Kompanie-Vorfahren bringen.

Michel spricht nur von Amnegret. Er trägt an der rechten Hand einen Ring. Also wird Amnegret seine Frau sein.

Eines abends saß er vor ihm. Michel räumt seine Schreibblätter auf.

„Kerria, Michel?“

„Ja“, sagt Michel erleichtert und schließt den Umschlag.

„Deine Frau wird sich freuen, wenn sie jede Woche zum gleichen Tag einen Brief von dir erhält.“

Der Michel breitet seine großen Hände über den Brief, als wollte er ihn schützen. Dann sieht er mich an.

„Ja“, höre ich ihn, „an Amnegret. Nicht an meine Frau. Die ist tot.“

Aber an Amnegret. Sie ist bei meiner Schwelger. Jede Woche schreibt sie mir, und dabei ist das Michel erst acht Jahre alt — meine kleine...“

Damit trug Michel seinen Brief hinaus! Ich sehe noch, wie seine Augen auserschrocken über die Ansicht leiteten: „An Amnegret...“

Die Sauna ist kein Schwitzbad

Ammermannsches Kulturgut — Reizweilich ist entscheidend — Ermüdungsrückstände werden beseitigt — Berührung von Zivilisationskräften — Erneuerung brachliegender Kräfte

Um die Zeit der Olympischen Spiele 1936 ergab sich die Notwendigkeit, ein Reizmittel zu finden, dessen sich sicher noch viele erinnern werden: Es zeigte ein malarisches Bildhauer in herlicher landschaftlicher Lage an einem von Birken umschlossenen Weiser, das zu Ehren der finnischen Sportler in den Olympischen Dorf errichtet worden war. Von dem in das Wasser hineingeworfenen Gestein, so hörte man nicht ohne Schauern, sollten sich die Wunden in die kalte Luft flüchten, nachdem sie im Innern des Bades abgewaschen und damit der Auswaschung überlassen waren. Bei Auswaschung über die kalte Luft flüchten, nachdem sie im Innern des Bades abgewaschen und damit der Auswaschung überlassen waren. Bei Auswaschung über die kalte Luft flüchten, nachdem sie im Innern des Bades abgewaschen und damit der Auswaschung überlassen waren.

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Der Brief an Amnegret

Mittwochabend. Der Michel ist am gewohnten Platz. Das Kopfen eines Liches genügt ihm, obwohl die Ellenbogen beiderseits über die Platte hinausragen. Tinte, Feder und Blut verdeckt der Michel mit seinem mächtigen Oberkörper.

„Schreibst du, Michel?“

„Ja“, antwortete er, „an Amnegret!“

Der Michel ist das Briefschreiben seine leichte Sache. Zwischenhandlung rauft er sich die Haare. Aber jeden Mittwoch kann Michel vor Aufenreißt einen Vogen in die Heimat zum Kompanie-Vorfahren bringen.

Michel spricht nur von Amnegret. Er trägt an der rechten Hand einen Ring. Also wird Amnegret seine Frau sein.

Eines abends saß er vor ihm. Michel räumt seine Schreibblätter auf.

„Kerria, Michel?“

„Ja“, sagt Michel erleichtert und schließt den Umschlag.

„Deine Frau wird sich freuen, wenn sie jede Woche zum gleichen Tag einen Brief von dir erhält.“

Der Michel breitet seine großen Hände über den Brief, als wollte er ihn schützen. Dann sieht er mich an.

„Ja“, höre ich ihn, „an Amnegret. Nicht an meine Frau. Die ist tot.“

Aber an Amnegret. Sie ist bei meiner Schwelger. Jede Woche schreibt sie mir, und dabei ist das Michel erst acht Jahre alt — meine kleine...“

Damit trug Michel seinen Brief hinaus! Ich sehe noch, wie seine Augen auserschrocken über die Ansicht leiteten: „An Amnegret...“

Die Sauna ist kein Schwitzbad

Ammermannsches Kulturgut — Reizweilich ist entscheidend — Ermüdungsrückstände werden beseitigt — Berührung von Zivilisationskräften — Erneuerung brachliegender Kräfte

Um die Zeit der Olympischen Spiele 1936 ergab sich die Notwendigkeit, ein Reizmittel zu finden, dessen sich sicher noch viele erinnern werden: Es zeigte ein malarisches Bildhauer in herlicher landschaftlicher Lage an einem von Birken umschlossenen Weiser, das zu Ehren der finnischen Sportler in den Olympischen Dorf errichtet worden war. Von dem in das Wasser hineingeworfenen Gestein, so hörte man nicht ohne Schauern, sollten sich die Wunden in die kalte Luft flüchten, nachdem sie im Innern des Bades abgewaschen und damit der Auswaschung überlassen waren. Bei Auswaschung über die kalte Luft flüchten, nachdem sie im Innern des Bades abgewaschen und damit der Auswaschung überlassen waren. Bei Auswaschung über die kalte Luft flüchten, nachdem sie im Innern des Bades abgewaschen und damit der Auswaschung überlassen waren.

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Gelehrtenpech

Professor Bartels, der vor allem durch seine Forschungen über das Augenlicht der Bergleute und die von ihm mit großem Erfolg durchgeführten Operationen der Netzhaut weit über die Gänge seines Wirkens bekannt geworden ist, lebte vor dem Weltkrieg in der Hauptstadt Bern, wo er als Augenarzt tätig war. Damals baute er sich eine sehr wertvolle Sammlung peruanischer Altertümer auf, deren Glanzstück eine Reihe alter Schädel bildete, die als klassische Belege dafür anzusehen waren, daß die Ureinwohner des Landes bereits vollendete Meister in der Kunst waren, schwierige Schädloperationen durchzuführen.

Bartels hatte die Absicht, an Hand dieser Sammlung eine ausführliche Studie über die Kunst der Trepanation bei den Inkas abzufassen. Leider vernichtete ein Brand, der am Karfreitag des Jahres 1912 ein ganzes Stadtviertel Limas in Asche legte, auch die wertvolle Sammlung, die so, fast den Rest des damals noch jungen Professorens zu begründen, nun lediglich Gegenstand einer kurzen Zeitungsausschnitt wurde. Sie wäre wohl, wie so manche anderen Dinge, die bei dieser Gelegenheit vernichtet, zu retten gewesen, wenn nicht der Karfreitag gerade der Tag wäre, den man in Peru durch die Enthaltung von jeder Tätigkeit zu heiligen pflegt.

Ob der Professor noch Gelegenheit hatte, den ihm entstandenen Verlust auszugleichen, kam der große Krieg. Auf dem Umwege über ein englisches Internierungslager kehrte Bartels nach Deutschland zurück, gina an die Front, nahm später an den Kämpfen im Valentin teil, um sich dann für den Rest seines Lebens um die kranken Augen der Krieger zu kümmern, was ihm, als einem Sohne der roten Erde, besonders nahe lag.

Daneben vergaß er aber seine alten Schicksale nicht, und so setzte er sich eines Tages hin, um einem in Lima gebliebenen Freunde zu schreiben, er möge ihm beifällig sein, die verlorengegangene Sammlung wieder aufzubauen. Bei neuen Graböffnungen, die in einem an kulturellgeschichtlichen Erinnerungen so reichen Lande wie Peru ja fortgesetzt erfolgen, mühten sich ja immer noch Belegstücke der verlorengegangenen Art aufzutreiben lassen. Hauptsache sei jedoch, daß die ausgegrabenen Stücke echt seien, was Bartels, der die Geschäftstüchtigkeit der nachgeborenen Inkas aus eigener Erfahrung kannte, noch besonders vermerkte.

Die Antwort erfolgte umgehend. Bisher enthielt sie eine Abfrage. Es läßt sich sehr leicht, fährlich der Freund, den ihm vorgetragenen Wunsch nicht erfüllen zu können, denn der Mann, der die „rechten“ Schädel machte, ist vor kurzem gestorben.

Der beschleunigte „Don Juan“

Mozart war imfahne, in fährtester Zeit den reichsten Melodienhabs hervorzubringen. Davon gibt uns folgende verbürgte Gesandte Kunde:

Der „Don Juan“ war fertiggestellt und sollte aufgeführt werden. Mozart hatte jedoch noch nicht die Duvertüre dazu geschrieben. Seine Freunde waren deswegen in taufend Anfragen und beschworen ihn, sich an die Arbeit zu machen.

Es waren nur noch 24 Stunden bis zur Aufführung. Mozart hatte verprochen, die Duvertüre bis zum Nachmittag an vollenden. Aber es fehlte ihm die rechte Schaffenslust, und er machte, statt sich ans Notenschieben zu geben, eine Wagenfahrt ins Grüne.

Erst gegen Mitternacht kehrte er heim, von den Freunden, die Blut und Wasser schwitzen, erwartet. Mozart scheuchte sie jedoch hinaus: „Man laßt mich aber in Ruhe! Jetzt werde ich mit der Arbeit sofort beginnen.“

Mit diesen Worten schloß er die Tür zu und begann zu arbeiten. Aber schon nach wenigen Minuten kam die Müdigkeit über ihn. Er legte sich zur Ruhe und beauftragte seine Frau, ihn nach einer Stunde zu wecken. Konstante ließ ihn jedoch mitleidsvoll zwei Stunden schlafen. Dann sprang Mozart auf und arbeitete die ganze Nacht hindurch. Morgens um 7 Uhr war der letzte Notenstich der Partitur niedergeschrieben. Erschöpft warf sich Mozart aufs Lager.

Um 8 Uhr hielten die Kopisten die Noten ab, um sie abzuschreiben. Sie wurden aber erst abends fertig damit, und zwar so spät, daß die Oper nur mit harter Vergegenwärtigung kommen konnte. Noch mußten die Notenblätter auf die einzelnen Plätze werden. Mozart erlitt die einzelnen Plätze werden. Mozart erlitt die einzelnen Plätze werden. Mozart erlitt die einzelnen Plätze werden.

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelknecht zur Hand habe.

Ich weiß nicht, wer dem Stiefelknecht seinen Namen gegeben hat. Das Wort war schon im Althochdeutschen bekannt und soll aus dem Mittelhochdeutschen oder Lateinischen entlehnt sein. Im Mittelhochdeutschen heißt der Stiefel stival, Stiefelbrecher, was auch sehr hübsch ist; man denkt dabei an Zahnbrecher, und wie der Zahn nicht ganz ohne Widerstand und Zerknirschung werden kann, so auch der Stiefel vom Fuß.

Vor langen Zeiten hat ein alter Krieger das harte Stielholz mit dem Auschnitt für den Haken Servus oder Knecht genannt. Er kam wahrscheinlich von einem frühlichen Gelege spät abends in sein Bett. Aber die Kameraden schliefen schon alle, und der Stiefelknecht lag unter das Lagerkissen gerollt. Der leicht verführbare Knecht aus Holz schloß sich verträumt habe, und dann redete er es perfunctio an: „Wo hebst Du, verdammter...“

Der Stiefelknecht

Erk in den letzten beiden Jahren habe ich den Stiefelknecht schon gelernt. Im Weltkrieg trug ich die Infanteriestiefel oder Annelier, die sich ohne Sperrriegel mit der Hand ausziehen lassen. In die langen Stiefel, die ich jetzt trage, kann ich mich ohne fremde Hilfe hinein, aber nicht aus ihnen wieder herausziehen, wenn ich keinen Stiefelk

Schicksale badischer Auswanderer

Wie es ihnen vor 200 Jahren erging — Ein Kapitel Volksgegeschichte am Oberrhein

Wir stehen mitten im Kampf um die Lebensberechtigung unseres Volkes. Welches Schicksal einst im 18. Jahrhundert unsere Mitarbeiter in dem nachstehenden Beitrag:

Seit Jahrhunderten galt die Kolonistenregel: Die ersten den Tod, die zweiten die Not, die dritten das Brot, und sie beständig in der Tat die geschickteste Maßregel, das die ersten Auswanderer beim Aufbau ihres neuen Heimweins in der Wildnis eines fremden Landes ungeheure Schwierigkeiten zu überwinden hatten und daß erst die nachfolgenden Geschlechter die Früchte der anstrengenden Arbeit der Väter ernten konnten.

Nur Menschen mit harten Fäusten und eisernen Willen konnten sich durchziehen. Manche Auswanderer waren aber den Erfordernissen des harten und eintönigen Lebens nicht gewachsen. Enttäuscht fühlten sie sich, daß sich die lebenden Verwandten der Auswanderer nicht erfüllten. Bitter und verzweifelt, bar aller Mittel, schlugen sie sich wieder nach der alten Heimat durch. Das erträumte Glück hatten sie in der Fremde nicht gefunden, sie gaben den Kampf um die Behauptung der Zukunft auf und kehrten heimlich in die Armut und Enge des alten Vaterlandes zurück, wo man über ihre Ankunft wenig erfuhr und wo sie durchweg erwarten mußten, davonzuliegen zu werden.

Am folgenden sollen nun einige Beispiele über das Schicksal solcher Rückwanderer berichtet werden:

Um 1700 folgten auch badische Volksgenossen dem Ruf der königlich dänischen Regierung, um an der Kultivierung der weiten Heideflächen Jütlands, vor allem Schleswigs, mitzuwirken. Eine Aktennotiz vom 9. Juli 1703 lautet, daß von den nach Jütland ausgewanderten Unterthanen etliche wieder zurückkehrten und Wärdner und Winterfahrgenossen suchten, aber bald wieder zurückgehen mußten.

Sehn Jahre später fand auch der Aufruf des Obersten Wärdners in unzer Seimat lebhaften Widerhall. Mit anderen holländischen, schweizerischen und niederländischen Bauern und Handwerkern zogen damals auch Badener nach dem lockenden Süden, nach Spanien (Sierra Morena), um dort mitzuhelfen, aus dem ödland blühendes Gartenland zu schaffen. Im Oktober 1709 kamen Johann Christian Kleser von Gaggenheim und Jakob Fuchs von Mühlburg mit seiner Frau enttäuscht zurück, im Frühjahr 1771 der Karlsrüher Hinterlassene Ernst Baumann mit Frau und drei Kindern. Sie gaben einen abschreckenden Bericht von den Anfeindungen in Spanien. Baumann, der trotz vorheriger Warnung heimlich fortgegangen war, wurde dann auf Grund der Bundesabsicht unter Androhung der Zuchthausstrafe aus dem Lande verwiesen.

Auffallend lebhaft war um die gleiche Zeit in der Durlacher Gegend eine Auswanderungsbewegung nach dem Meißener am Niederrhein. Am 4. April 1771 brach ein Trupp Oberrheiner Auswanderer zur Reise auf. Im Lauf des nächsten Jahres noch kehrten verschiedene ent-

täglich Erwachsene und Kinder, deren Eltern unterwegs gestorben waren, im Oberamt Hirschheim ein. Teils fanden sie bei Verwandten Unterkunft, teils ließen sie dem Bettel ob und wurden eine Last für die Gemeinden. In der wirtschaftlichen Enge wehrte man ihnen den Eintritt ins Land. Eine allgemeine Annahme lebte die Regierung in Karlsruhe ab; so beabsichtigte die Regierung, sie wieder aufzunehmen, da sie trotz aller Warnungen offensichtlich ihrem Unheil geweiht waren. Wilde Lieh man nur den Rückwanderern gegenüber waltete, die sich eines antwortend erheben und sich durch ihre Sünde Arbeit im Zaelon ernähren konnten, ohne betteln gehen zu müssen.

So sehen wir im 18. Jahrhundert das Zurückfluten verweirter Menschen in ein ohnmächtiges, gleichgültiges Vaterland, das nicht die Macht und den Willen hatte, sich seiner Angehörigen, denen das Schicksal bald mitteilte, hätte, anzunehmen und in den Rückwanderern nur lästige Bettler sah. In unseren Tagen erleben wir die planmäßige Rückwanderung hoffnungsvoller und zukunftsreicher Volksgenossen in den Schutz und Schirm des Großvaterlandes, das seinen früheren Arm aus über die Deutschen jenseits der Grenze zu halten vermag und in arbeitsfähigen Menschen seinen arbeitskräftigen Reichtum erblickt. Die Auffassung über die Wertigkeit der Menschen und die Einstellung selbst zum geringsten Volksgenossen hat eine wesentliche Wandlung erfahren, aber auch die gesellschaftliche Stellung des Reiches vor sich und heute kommt uns dabei einträglich zum Bewußtsein.

Hermann Jakob

Kleinigkeiten nur!

Von Georg Büsing

2000 Stüd waren es, ja, sieben Jungen und fünf Mädchen. Die Älteste 16 Jahre alt, der Jüngste 3 Jahre. Karl, Werner, Doris, Anna, Ilse, Gudrun und alle die andern. Die Namen kann ich nicht alle behalten. Aber ich sehe die ganze Reihe vor mir, die blonden, braunen und schwarzen Köpfe und Köpfchen. Und die vielen Augenpaare, die erlitten und labenden, die verwunderten und schalkhaften. Es gab gewiß keinen in der Straße, der das Duzend des Bauarbeiters Krüsemann nicht kannte.

Was das ein Tisch, den Mutter Krüsemann zu vertragen hatte! Wagt ihr etwas davon? 2000 Kinder mit hungrigen Mägen, morgens mittags, abends — das ist nicht zu einfach! So feierlich war es, wenn bei Krüsemanns Maßfest gehalten wurde. Es war still. Die Kleinsten hielten den Wilschbecher in den Händen und an die 400 Jahre mochten. Mutter Krüsemann, groß und ernst, hielt den Brotlaib an die Brust gepreßt und schüttelte Schweiß um Schweiß. Manah einer würde schon diese Arbeit riesenhaft gefunden haben. So ist das im Leben.

Eine Etage tiefer wohnten dann Krügers. Da waren auch fünf Kinder. In dieser Gegend gab es eigentlich noch kinderreiche Familien. Es mußte sich doch finden, wer noch keine Nachkommen hatte.

Schlößer Krüger war im Felde. Im Osten. Da er schon im November auf Urlaub war, mußte er zu Weihnachten nicht kommen. Schön war das nicht. Aber Krüsemanns Duzend hatte sich etwas ausgedacht. In der Woche vor dem Fest hatten sie oft zusammen und zu-

geheften geheimnisvoll. Die Eltern lächelten dazu. Sie ahnten, was die Kinder bewegte. Weihnachten kam. Lieberall ahnte man hinter den verstaubten Fenstern die freudigen Richter. Bei Krügers brannte auch ein Weihnachtsbaum, aber es wollte doch kein richtiges Fröhlichkeit aufkommen. Der Vater festete an allen Enden, und die Mutter war stiller als sonst.

Da ging die Tür auf, und das Duzend von Krüsemanns marschierte auf. Karl, Werner, Doris, Anna, Ilse, Gudrun und alle die andern. Jeder trat an den Tisch und legte etwas unter den Weihnachtsbaum. Kleinsten nur, ganz winzige Dinge — ein Pflöpfchen, einen Ball, ein selbstgebackenes Spiel — zuletzt kam der dreifarbige Stern. Er hatte einen Kräftchen mit Zinnfäden vom Weihnachtsmann bekommen, zwei davon trug er in den frampffig verflochtenen Händen. Er trat an den Tisch heran, er zögerte lange, indem er die Zinnfäden immer wieder betrachtete. Aber dann legte er sie mit rauchem Entschluß zu den anderen Sachen — man konnte es in seinem Gesicht lesen, wie schwer ihm dies Opfer wurde.

Von den Tünnen der Stadt begannen die Glocken zu läuten. Und bei Krügers zog nun auch ein fröhliches Leben in die stille Stube ein.

Musik im Straßburg

Die Reihe der vom Theater der Stadt Straßburg veranstalteten Kammermusikabende begann verheißungsvoll mit Schuberts „Winterreise“, die von dem lyrischen Virtuosen der Berliner Staatsoper, Karl Schmitt-Walter in lechter Erfüllung romantischer Gedankenteile gefungen wurde, am Freitag abend begleitet von Generalmusikdirektor Hans Rosbald mit seinem Orchester ein imponierendes Zeugnis ihres überlegenen technischen und musikalischen Könnens ab. In einer fesselnden und gehaltvollen Mozartbeilage vereinigten sich die Lehrkräfte des Musikfonservatoriums der Stadt Straßburg, die letzte Kammermusikabende Mozarts zu Gehör brachten, unterföhrt von Generalmusikdirektor Rosbald und dem bekannten klassischen Komponisten Leo Zuckerman. Die zwei Klavierwerke Mozarts an vier Händen feinfühnig vermittelt waren. Hans Reich.

Dem Dozenten in der Medizinischen Fakultät der Universität Heidelberg, Dr. med. W. Sanger ist unter Ernennung zum außerordentlichen Professor in der Medizinischen Fakultät der Universität Straßburg eine Lehrstuhlübernahme an der Medizinischen Fakultät beauftragt worden. Die Städtische Kunsthalle Mannheim ist eröffnet am 21. Dezember eine Ausstellung „Künstler in der Industrie“, in der die vorbildliche Gestaltung industrieller Erzeugnisse gezeigt werden.

Für wen opferte sich Palm?

Auffebenerregende Entdeckung in Nürnberg / Der Verfasser der Palm-Schrift von 1806

Der Nürnberger Buchhändler Johann Philipp Palm ist am 20. August 1806 in der Geburtsstadt des Führers, der damaligen Grenzfestung Braunau, auf Befehl Napoleons erschossen worden, weil er eine anonyme Schrift über Napoleon verlor und verbreitet hatte und sich weigerte, den ihm bekannten Verfasser dieser Schrift namentlich zu nennen. Die Schrift trug den Titel „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ und wurde in der heute noch bestehenden Tobias Hesselschen Buchdruckerei der ehemaligen Nürnberger Universität in Altdorf hergestellt. Sie wurde gerade in dem Augenblick bekannt, da Napoleon eine außerordentliche Kriegskommission zu dem besondern Zweck einsetzte, den Verfasser der Schrift zu ermitteln und Verbreiter von Spott-, Schmäh- und Verleumdungsschriften zu finden und sein Haus zu ermitteln und nach dem Kriegeserfolg zu bestrafen. Napoleon war über den Inhalt der gegen ihn gerichteten Schrift um so mehr aufgebracht, als seiner Meinung nach „alle Pamphlete über ihn aus der Stadt Nürnberg kämen“. Palm weigerte sich sogar seiner Frau gegenüber, den Namen des Verfassers der Schrift zu nennen, weil der Autor ein Familienvater sei und es diesem das

Leben koste, wenn er ihn verrate; sollte dieser sich für ihn stellen, dann wäre es aut, tue er das nicht, so möge es der Verfasser im Jenseits verantworten“. Palm nahm sein Geheimnis für das deutsche Vaterland.

Mit heute war es trotz enger Fortschritten nicht gelungen, den Namen des Autors der Palm-Schrift zu ermitteln. Dieser hätte sich in Schweigen und ließ Palm den Weg des Todes für sich gehen. Namentlich nach 185 Jahren, gerade am 17. Geburtstag Palm's am 18. Dezember 1941, hat der beim Archiv der Stadt der Reichsparteitag Nürnberg tätige Bibliothekar Dr. Hans Becker in langjähriger Forschungsarbeit herausgebracht, daß diese Schrift gegen Napoleon von dem damals in Nürnberg ansässig gewesenen Juristen Dr. jur. Johann Georg Schenk verfaßt worden ist. Beim Beginn des Reichsparteitages 1804 hat der Nürnberger Oberbürgermeister im großen Rathausaal dem Führer eine funktvolle Silberkassette mit dem sehr seltenen Originaldruck jener anonym erschienenen Schrift „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ überreicht, womit gleichzeitig dem Gedächtnis des deutschen Märtyrers Palm die höchste Ehrung widerfahren ist.

Familien-Anzeigen

Unsere Gudrun hat ein Brüderchen bekommen. In dankbarer Freude: Martha Höpflinger, z. Zl. Privatkleid: Dr. Stahl, Weinbrennerstr. 11; Fritz Höpflinger, H-Unterbachstr. 11; z. Zl. Felde, Karlsruhe, Mainstr. 36, 18. Dez. 1941.

Christl-Lisette, die glückliche Geburt ihrer Tochter zeigen hocherfreut an: Hildegarde Kunz, z. Zl. Neues Vinzenzkrankenhaus, Abtlg. Dr. Fecht; Albert Kunz, z. Zl. Felde, Rastatt, Bahnhofstr. 20, Dez. 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt: Hilda Groß, Husum/Nordsee; Kurt Teufel, Leutnant und Adjutant in einer Flak-Abteilung, z. Zl. im Felde. (54345)

Als Verlobte grüßen: Hildegarde Bittel, Ehe-Rüppur; Franz Burdinski, Uffz. in einer Flakabteilung, z. Zl. im Felde. Essen-Schönebeck, den 21. Dez. 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt: Anne Reuther; Siegfried Gorenflo, z. Zl. im Felde, Friedrichstr. 17, den 20. Dezember 1941.

Wir haben uns verlobt: Anneliese Heilmann; Xaver Nagel, zur Zeit im Felde, Offenburg, den 21. Dez. 1941.

Ihre Verlobung geben bekannt: Anni Heck, Gaggenau/Oberamt, Dr. Winterstr. 6; Jgnaz Frank, O-Gezr., z. Zl. im Felde, Leoben/Stiermark, Dez. 41.

Für die uns erwiesene Aufmerksamkeit anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Josef Gastenmann u. Frau, Bückersstr., Khe., Wilmersstr. 28.

Anlässlich unserer goldenen Hochzeit sind uns so zahlreiche Beweise der Aufmerksamkeit zugegangen, daß wir allen nur auf diesem Wege herzlichsten Dank sagen können. Besonders danken wir für die Ehrungsgeldentlohnung: Hildegarde Bittel, Offenburg; der Kameraden der NS-Reichskriegsverbände, des Kreis-Kriegsverbands Offenburg, der Bad. Kriegsverbandsverbandes, der Vereinigung der ehemaligen 113er. Reichsgemeinschaft der Ruhestandsbeamten. E. Malsacker u. Frau, Offenburg.

Tief erschüttert erhielten wir die unfähige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Nefte und Bräutigam

Pg. Heinrich Gorzel Obergefr. in einer M.-G.-Komp. Inhab. des gold. HJ-Abzeichens am 16. November 1941 bei den Kämpfen um Moskau, im bühnen den Alter von 26 Jahren, getreu seinem Fahnenfeld für Führer, Volk und Vaterland gefallen ist. Karlsruhe, den 19. Dezember 1941. Watschkestraße 71.

In tiefem Schmerz: Sophie Stolz, verwitw. Gorzel; Hermann Stolz und die Geschwister; die Braut Emma Launer.

Am 18. November fiel bei einem Späthauptunternehmen im Osten in trauer Pflichterfüllung für Führer, Volk und sein geliebtes Vaterland im bühnen den Alter von 27½ Jahren, unser heißgeliebter Sohn, Bruder, Nefte und Bräutigam

Alfred Heid Uffz. in einem Mot. M.-G.-Batt. Inhaber des EK. II. Mit ihm sinken reichliche Hoffnungen dahin. Achem - Großweiser, 17. Dez. 1941.

In tiefem Schmerz: Franz Heid, Oberwerkführer a. D., und Frau Katharina, geb. Jörger; Soldat Herbert Heid, z. Zl. im Felde; Lotte Menzer, Braut, u. Angeh.

Unerwartet schwer traf mich die plötzliche Nachricht, daß unser innigster, liebster, treusorgender Gatte, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegervater und Onkel

Gustav Wiese Obergefr. in einem Inf.-Regt., Inh. des EK. II, des Inf.-Sturmabz. und Verwund-Abzeichens im Alter von 24 Jahren vor Moskau für Führer, Volk und Vaterland im Heldenloft fand. Er folgte seinem im Oktober 1940 gefallenen Bruder nach. Karlsruhe, den 20. Dezember 1941, Valentinststraße 36.

In tiefer Trauer: Frau Hilda Wiese geb. Leopold; Familie Leopold; Wiese, Kastenwörstl.; Familie Albert Leopold, Schifferstraße; Familie Johann Schiffer, Valentinststraße; Familie Max Leopold und Frau; Familie Erwin Hemberger.

In treuer Pflichterfüllung fiel bei den Kämpfen vor Moskau für Führer, Volk und Vaterland und des deutschen Volkes Zukunft, mein lieber Mann

Heinrich Buck Obergefr. in einem Inf.-Regt. Inh. des EK. II, Verw.-Abz. im Alter von 26 Jahren. (55105) Karlsruhe, den 20. Dezember 1941.

In tiefem Schmerz: Frau Luise Buck, geb. Jösel, Weltzienstr. 1; Familie Heinrich Buck, Rüppurstraße 88; Familie Eugen Jösel, Daxlandstraße 11.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser hoffnungsvoller, lieber Sohn und herzenguter Bruder, Schwager, Onkel und Nefte

Willi Herzog Gefreiter in einem Inf.-Regt. Inhaber des Westwallabzeichens bei den Kämpfen um Moskau am 29. November 1941, nach einer vorausgegangenen schweren Verwundung, die er am 28. November erlitten hat, im bühnen den Alter von 22 Jahren für unseren Führer und seine geliebte Heimat gestorben ist. Karlsruhe-Durlach, 16. Dez. 1941. Reichenbachstr. 22.

In tiefer Trauer: Karl Herzog und Frau Stefanie, geb. Schwejchardt; Edmund Aulz, z. Zl. im Geheimdienst der Reichs-Polizei I. Aufh. und Frau Erna, geb. Herzog, nebst Kindern; Rudi Herzog, Uffz., z. Zl. im Felde; und Frau Hanna, geb. Schmälzlin; Oberfeldwebel Hans Mörich, z. Zl. im Felde; und Frau Rosel, geb. Herzog, und Sohn und Anverwandte.

Gleich seinem Bruder stirbt nun auch in kurzer Folge für Führer, Volk und Vaterland unser hoffnungsvoller, junger Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Enkel

Fritz Günther Gefr. in einem Panzer-Regt. am 25. November 1941 bei den Kämpfen um Moskau, kurz vor seinem 21. Geburtstag, den Heldenloft. Lindeheim, den 18. Dezember 1941.

In unsagbarem Schmerz: Karl Günther, Landwirt und Frau Pauline, geb. Hauer; Albert und Günther Günther; Frau Elise Günther, Witwe; Familie Oesterlin; Familie Schreiber; Fam. Boiz.

Hart und unsagbar schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser lebensfroher Sohn und Bruder, Schwager und Onkel

Walter Roll Oberst. in ein. Inf.-Cesch.-Komp. drei Tage vor seinem 20. Geburtstag, bei den schweren Kämpfen um Moskau so schwer verwundet wurde, daß er am 21. November 1941 in einem Feldlazarett sein hoffnungsvolles Leben in trauer Pflichterfüllung für Führer, Volk und seine geliebte Heimat dahingab. Wiesental, Emmendingen, Schnaitheim, den 20. Dezember 1941.

In tiefem Leid: Eltern: Joh. Roll und Frau Luise, geb. Vogel; Geschwister: Alfred Roll; Ewald Roll; Rudolf Steuber, z. Zl. im Felde und Berth, geb. Roll; Erich Steuber, Uffz., z. Zl. im Felde; und Hedwig, geb. Roll u. Verwandte.

Am 9. November fiel bei einem Sturmangriff vor Moskau, im Alter von 22 Jahren, unser innigster, liebster und geliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, mein lieber Bräutigam

Gefr. Karl Stumpff Richtschütze u. Geschützführer in einem leichten Infanteriegeschütz-zuge, Inhaber des EK. II. Er gab sein junges Leben für seinen Führer, Volk und Vaterland auf. Er folgte seinem im Oktober 1940 gefallenen Bruder nach. Karlsruhe, den 20. Dezember 1941.

In tiefer Trauer: Familie Fritz Krieger u. Familie Fritz Krieger. Die Einäscherung findet am Montag, den 22. Dezember 1941, nachmittags 3 Uhr, im Mühlburger Friedhof statt.

Schmerzfüllt geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser über alles geliebtes Kind

Heiga (10565) im Alter von 4 Jahren nach zweijähriger Krankheit gestorben ist. Karlsruhe, den 20. Dezember 1941. Lessingstraße 15.

In tiefer Trauer: Familie Fritz Waltenberger, nebst Verwandten. Die Beerdigung findet am Montag, den 22. Dezember 1941, nachmittags 3 Uhr, im Mühlburger Friedhof statt.

Heute früh hat der Allmächtige meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Wagner Oberlotk.-Führer I. R. nach einem arbeitsreichen Leben im 71. Lebensjahr, wohlvorbereitet zu sich heimgerufen. Wir bitten des lieben Verstorbenen im Gebet zu gedenken. Ettlingen, den 19. Dezember 1941.

In schmerzlicher Trauer: Frau Anna Wagner, geb. Köhler; Maria Wagner; Fam. Erich Köhler; Richard Wagner, z. Zl. im Osten und Frau u. Anverwandte. Beerdigung: Montag, den 22. Dez. 1941, 16 Uhr, Bestände: Samstag und Sonntag, 17.30 Uhr im Chorle St. Martin. (10465)

Heute nachmittags 18 Uhr verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein herzenguter, unvergesslicher Mann, unser lieber Schwiegervater, Schwager, Onkel und Nefte

Pg. Heinrich Bick Gumeister und Teilhaber der Firma Bick u. Wunsch im Alter von 55 Jahren. Gernsbach, den 20. Dezember 1941.

In tiefer Trauer: Frau Flora Bick, geb. Wunsch und Angehörige. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. Dez. 1941, nachm. 16.30 Uhr vor der evang. Kirche aus statt. Von Beileidsbesuchen bitte ich Abstand zu nehmen.

Todesanzeige. Der Herr über Leben und Tod meines Schwager, Schwägerin, Onkel und Tante

Frau Anna Kohlmann geb. Sütterlin nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich heimgerufen. Karlsruhe, den 18. Dezember 1941. Gerwigstraße 56.

Die trauernden Hinterbliebenen: Die Frau Friederike findet am Montag, den 22. Dezember 1941, 11.30 Uhr, im Krematorium statt.

Statt Karten. Rasch und unerwartet starb unsere lb. Schwester, meine liebe Tante und Schwägerin

Amalie Krieger Karlsruhe, den 20. Dezember 1941. Weidstraße 27. (10450)

In Trauer: August Krieger; Jrene Krieger u. Familie Fritz Krieger. Die Einäscherung findet am Montag, den 22. Dez., nachm. 14 Uhr statt.

Schmerzfüllt geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser über alles geliebtes Kind

Heiga (10565) im Alter von 4 Jahren nach zweijähriger Krankheit gestorben ist. Karlsruhe, den 20. Dezember 1941. Lessingstraße 15.

In tiefer Trauer: Familie Fritz Waltenberger, nebst Verwandten. Die Beerdigung findet am Montag, den 22. Dezember 1941, nachmittags 3 Uhr, im Mühlburger Friedhof statt.

Heute früh hat der Allmächtige meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Wagner Oberlotk.-Führer I. R. nach einem arbeitsreichen Leben im 71. Lebensjahr, wohlvorbereitet zu sich heimgerufen. Wir bitten des lieben Verstorbenen im Gebet zu gedenken. Ettlingen, den 19. Dezember 1941.

In schmerzlicher Trauer: Frau Anna Wagner, geb. Köhler; Maria Wagner; Fam. Erich Köhler; Richard Wagner, z. Zl. im Osten und Frau u. Anverwandte. Beerdigung: Montag, den 22. Dez. 1941, 16 Uhr, Bestände: Samstag und Sonntag, 17.30 Uhr im Chorle St. Martin. (10465)

Heute nachmittags 18 Uhr verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein herzenguter, unvergesslicher Mann, unser lieber Schwiegervater, Schwager, Onkel und Nefte

Pg. Heinrich Bick Gumeister und Teilhaber der Firma Bick u. Wunsch im Alter von 55 Jahren. Gernsbach, den 20. Dezember 1941.

In tiefer Trauer: Frau Flora Bick, geb. Wunsch und Angehörige. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. Dez. 1941, nachm. 16.30 Uhr vor der evang. Kirche aus statt. Von Beileidsbesuchen bitte ich Abstand zu nehmen.

Freunden und Bekannten geben wir Nachricht, daß unsere liebe Schwester, Schwägerin, Onkel, Mutter, Schwester und Tante

Frau Friederike Nagel Wwe. geb. Neck heute früh nach kurzem aber schwerem Leiden im Alter von 70 Jahren sanft entschlafen ist. Neuwirt, den 20. Dezember 1941.

In stillem Leid: L. Glutsch und Frau Elsa, geb. Nagel, u. Kinder: Minna Pleitinger, geb. Schlimm, Luise Huber. Die Beerdigung findet am Montag, 22. Dezember, 15.00 Uhr, statt.

Todesanzeige. Unsere liebe Mutter

Wilhelmine Schlimm geb. Hauer, Wittwe (10458) ist gestern abend, kurz vor Vollendung ihres 84. Lebensjahres, von ihrem langen Leiden erlöst worden. Karlsruhe, den 20. Dezember 1941.

Die trauernden Hinterbliebenen: Friedrich und Otto Schlimm, Minna Pleitinger, geb. Schlimm. Beerdigung: Sonntag, 21. Dez., nachm. 3 Uhr, in Büchig.

Unsere liebe Mutter (10458) ist gestern abend, kurz vor Vollendung ihres 84. Lebensjahres, von ihrem langen Leiden erlöst worden. Karlsruhe, den 20. Dezember 1941. Lessingstraße 15.

In tiefer Trauer: Familie Fritz Waltenberger, nebst Verwandten. Die Beerdigung findet am Montag, den 22. Dezember 1941, nachmittags 3 Uhr, im Mühlburger Friedhof statt.

Heute früh hat der Allmächtige meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Wagner Oberlotk.-Führer I. R. nach einem arbeitsreichen Leben im 71. Lebensjahr, wohlvorbereitet zu sich heimgerufen. Wir bitten des lieben Verstorbenen im Gebet zu gedenken. Ettlingen, den 19. Dezember 1941.

In schmerzlicher Trauer: Frau Anna Wagner, geb. Köhler; Maria Wagner; Fam. Erich Köhler; Richard Wagner, z. Zl. im Osten und Frau u. Anverwandte. Beerdigung: Montag, den 22. Dez. 1941, 16 Uhr, Bestände: Samstag und Sonntag, 17.30 Uhr im Chorle St. Martin. (10465)

Heute nachmittags 18 Uhr verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein herzenguter, unvergesslicher Mann, unser lieber Schwiegervater, Schwager, Onkel und Nefte

Pg. Heinrich Bick Gumeister und Teilhaber der Firma Bick u. Wunsch im Alter von 55 Jahren. Gernsbach, den 20. Dezember 1941.

In tiefer Trauer: Frau Flora Bick, geb. Wunsch und Angehörige. Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. Dez. 1941, nachm. 16.30 Uhr vor der evang. Kirche aus statt. Von Beileidsbesuchen bitte ich Abstand zu nehmen.

Dankagung. Für die aufrichtige Teilnahme anlässlich des Todes unseres lieben Verstorbenen (54784)

Oskar Mach Postalmann sprechen wir allen Verwandten, Freunden, Kameraden und Bekannten unsern innigsten Dank aus.

Frau Emma Mach, geb. Eisele; Dr. Hans Mach und Familie, Karlsruhe, den 17. Dezember 1941. Seierheimer Allee 15.

Dankagung. Nur auf diesem Wege ist es möglich, für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme sowie für die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden bei dem Heimgange meines lieben, unsern Frau, unsern unvergesslichen Mutter

Frau Eise Pfeffer geb. Steiger allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen. (55001)

Im Namen der Hinterbliebenen: Robert Pfeffer, Fabrikant, Karlsruhe, den 18. Dezember 1941.

Dankagung. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Leid, das uns durch den Heldenloft meines innigstgeliebten Mannes und treusorgenden Vaters meines Kindes

Hans Reeb Feldwebel in einem Inf.-Regt. betroffen hat, sagen wir allen auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonders dank auch für die so zahlreiche Teilnahme am Trauerdienst, sowie für die trostreichen Worte des Herrn Kirchenrat Steinmann.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Mina Reeb, geb. Höfer, Kind Christa und alle Angehörigen. (54843) Khe.-Rintheim, den 16. Dez. 1941. Ernststraße 50.

Dankagung. Bei dem allzu frühen Heimgange meines geliebten Gatten, unseres teuren

Otto Arheid Metzgermeister wurden uns in überaus großer Zahl Beweise herzlicher Anteilnahme entgegengebracht. Wir sagen allen denen, die in diesem schweren Leid unseren lieben Entschlafenen in Liebe und Treue, durch Kranz- und Blumenpenden und durch ehrende Nachrufe und Gesang am Grabe gedachten und ihn zur letzten Ruhe geleitet haben, unsern herzlichsten Dank. (55003)

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Frida Arheid, geb. Völkler und Kinder. Grötzingen, den 18. Dezember 1941. Pinzstraße 1.

Dankagung. Für die wohltuende Teilnahme an unserem Leid um unsern im Kampf für Führer und Volk gefallenen lieben Sohn und Bruder

Schütze Robert Stumpf sagen wir allen, die unser Gedachten auf diesem Wege herzlich danken. (54645)

Familie August Stumpf. Ettlingen, im Dezember 1941.

Unterricht

Gründl. Nachhilfe in Mathematik u. Latein etc. langjährig erfahrener Akademiker. Zuchtschule, u. S. 64840 u. Führ.-Verl. Khe.

Tanzschule Braun- anlage Nr. 13, 6859, Mannheim, und Einzelunterricht jederz. Khe. (55275)

Stapelschule Eisele, Soltaustr. 35, beginnt am 13. 1. einen Kurs für Fortgeschrittene u. am 14. 1. ein Anfängerkurs. Anmeldung erbeten. Fr. 6892, Khe.

Wer erteilt Gitarrenunterricht? Angeb. u. F 5390 Angeb. u. F 5390 Angeb. u. F 5390

Nach-Unterricht in Mathematik sucht Schüler der 6. Klasse ab. Unterricht, 10401 an der Führ.-Verl. Khe.

Suche für meinen 10jährigen Sohn auf dem Lande nach einer ruhigen Unterkunft im Schwarzwald. Zuchtschule, u. K 5500 an d. Führ.-Verl. Karlsruhe.

Die blinde junge Dame, welche an vergangen. Sonntag, den 14. 12. mit der Reichsbahn im Abteil 2. Klasse auf der Strecke von Landau nach Karlsruhe. Angeb. u. F 5500 an d. Führ.-Verl. Karlsruhe.

Wer übernimmt Pollerballen? (Auffrischen eines Herzzimmers). Angeb. u. H 5505 an Führ.-Verl. Khe.

Wo ist Siter, Pensionär? Angeb. u. H 5505 an Führ.-Verl. Khe.

Wer löst Wellenstillemännchen z. Brat einige Wochen g. Junges? Ang. u. 10361 an Führ.-Verl. Khe.

Alter Mann m. Büro u. Schreibmasch.-Kenntnis, Führerschein III, täglich einige St. frel. Angeb. unt. 10335 an Führ.-Verl. Karlsruhe.

ATIKAH 54

Wenn auch weniger - jedenfalls gut rauchen!

DARMOL

Das bewährte Abführmittel RM - 69 in Apotheken u. Drogerien DARMOLWERK - WIEN 1921

</

Aus der Hardt

Brief aus Egenstein. Wiederum ging ein Sol- datenbrief von der Heimat zur Front an unsere Soldaten. Diese Briefe finden von den Ereignissen und den bedeutsameren Geschehnissen der Dorfgemeinschaft. Sie stellen ein wichtiges Bindemittel dar, lassen unsere kämpfenden Männer teilnehmen an der Tätigkeit des Dorfes, das wir in Gedanken bei ihnen sind und ihnen schmerzhaft aber auch erhebend den Kampf um das Reich und Gottes Bestand nicht vergessen. Sie sollen wissen, daß auch die Heimat ihre Pflicht voll und ganz erfüllt. Die- ser Tage findet durch die Postleitung eine Ueberprüfung der Feldpostadressen statt, damit die Gewähr geboten wird, daß unsere Soldaten auch die Erhebungen der Ortsgruppe und der Gemeinde erhalten können. Die kürzlich zugunsten unserer Feldposten durchgeführten Sammlungen von Büchern, Grammatiken, Spielen usw. brachte auch hier einen schönen Erfolg. Diejenigen, die noch derartige Spenden abgeben wollen, können dies noch bei der Ortsgruppe vornehmen. Wir bereiten hierüber unseren Soldaten eine gern gesehene Freude. Der hiesige Kindergarten hält am nächsten Sonntagmorgen im Park ein Fest für seine Weihnachtsgäste. Die ganze Bevölkerung ist hierzu eingeladen. Das schon lange erwartete AdS-Theater kommt am Weihnachtstag hierher, am das

Schauspiel „Stimmen und Töne“ aufzu- führen. Beginn 4 Uhr. Der Eintrittspreis be- trägt nur eine Reichsmark, Karten sind jetzt schon in den bekannten Vorverkaufsstellen er- hältlich. Liedsheimers Neuigkeiten. er. Liedsheim. (Seldentod.) Ihren treuen Einfluß für Führer, Volk und Reich be- segelten mit dem Tode: Der 14jährige Sohn des Schmiedemeisters Albert Roth als Soldat in einem Infanterie-Regiment im Kampf mit dem Bolschewismus im Osten, und West- Wilhelm 3 im m e r m a n n, Sohn des Kleinschmieders Wilhelm Zimmermann in Afrika kurz nach Ueberreichung des SS. II. Spende des AdS. Die hiesige AdS-Abteilung überreichte dem hiesigen AdS-Beauftragten nach ihrer Rück- kehr vom Einsatz im Osten den schönen Pen- denbetrag von 1600 RM. Dieser Betrag wird nach dem Bedürfnis eine Weihnachtsfeier be- reiten. Volksweihnacht. Zu der am ersten Weihnachtstag, den 25. ds. Mts., 19.30 Uhr, im Brauereisaal stattfin- denden Volksweihnachtsfeier wird die ge- samte Dorfgemeinschaft zur würdigen Ausge- staltung. Die Kinderweihnachtsfeier findet am Sonntag, den 21. ds. Mts., nachmittags 14.30 Uhr, statt. Alle Volksgenossen sind zur Teil- nahme eingeladen.

Forschheimer Stadtnachrichten

r. Forstheim. (Das Ergebnis der Sausammlung) am 7. Dez. erbrachte in Forstheim 44 824,98 RM. Das sind noch einmal 1000 RM mehr, als das gewöhnlich schon schöne Ergebnis des dritten Opfermontags aufwies. Der Kreis Forstheim ist stolz auf diesen Beweis geleisteter Volksgemeinschaft. Arbeitsopfer und -invaliden. Die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, AdS, Arbeitsopfer und Arbeitsinvaliden, erleben ein fröhliches Nachmittags im Stadtheater. Gefeiert wurde Paul Finkes Dyerette. Dem Geleitete wurde Paul Finkes Dyerette. Dem Geleitete wurde Paul Finkes Dyerette. Dem Geleitete wurde Paul Finkes Dyerette. Das Ufa-Theater hatte hundert Verwundete zu dem Film „Munichkonzert“ eingeladen. Es kommt dabei auch die neue Wochenchau gesehen werden. Berufs jubiläum. Die Kreisleitung ehrte ihren Berufs- kameraden Karl Bachmann bei seinem 30- jährigen Festsilberjubiläum. Mit Pflichterfüllung und Hingabe betreut der Jubilar die Ver- bindung der Jugend. Hierfür erhielt er als Dank einen Ehrenbrief der Handwerkskammer, ein Diplom des Reichsinnungsverbandes und ein Geschenk der hiesigen Kreisleitung.



Siegerführung im Milchleistungswettbewerb. Wie berichtet, fand in Forstheim die Siegerführung im Milchleistungswettbewerb für das Gebiet der Milchversorgung Pforzheim GmbH. statt. Unser Bild zeigt die Ueberreichung der Urkunden durch Kreisbauernführer Kammerer. (Aufn.: „Führer“-Geschwindner.)

Festpatete zwischen Abiender und Empfänger

Auch in diesem Jahr herrscht im Bahnpostamt Hochbetrieb. Im Paketdienst bei der Reichspost geht es hoch her in diesen Tagen, denn zum Fest soll jeder Empfänger sein Paket noch zuge- stellt erhalten. Viele fleißige Hände sind daher am Werk, um ein gefeiertes Festum an Ar- beit zu bewilligen. Es ist notwendig, daß bis zum 1. Januar das Postamt am Bahnhof einen Besuch abkriegen, um unser Festum ein Bild von der Geschäftstätigkeit in diesen Tagen zu vermitteln. Der Postbote führt ein und führt ins dem dienlichsten Aufstiegsbeamten zu, denn kein Unbefugter hat Zutritt. Ziel: Karlsruhe. Bereits im Erdgeschoss erlangen wir einen Begriff von der gewaltigen Anzahl von Paket- sendungen, die allein in Karlsruhe täglich zur Zustellung kommen. Hier ist für jeden der 14 Bezirke ein riesiger Stapel von mehreren hundert von Paketen und Päckchen aufgebaut, zwischen denen die Zustellenden so früh schon mit dem Sortieren nach Straßen und Haus- nummern beschäftigt sind, denn hieron hängt das fixe Fortwärtigen, d. h. die dazugehö- rige Paketkarte wird, nachdem die Pakete sortiert sind, aus dem zum Bezirk gehörigen Kartentasten entnommen und in der Reihen- folge, wie der Bezirk gefahren wird, „geleitet“, also eingereicht. Gleitende Paketkarten, die noch nicht hier eingegangen sind, werden von be- sonderen Schreibkräften durch sogenannte Post- karten erledigt, so daß die Zustellung dennoch erfolgen kann. In diesen Tagen ist es leicht, die Pakete zu verpacken, da die Pakete fortgeführt werden müssen, bzw. zwei Wagen in einem Be- zirk fahren, weil nicht alles auf einmal mit- genommen werden kann. Ungeachtet der „Christkindchen“ werden so lässlich frei Haus befördert, und die letzten Kräfte haben wirk- lich einen schweren Dienst zu versehen. Unser Hinweis darauf wird durchweg damit abgetan, daß es alle Jahre so sei und auch diese Tage vorübergehen werden. Eine Treppe höher kommen wir in die Durchgangsgänge, das ist der Raum, in dem die in diesen Tagen mit Bahnpost- wagen und den in diesen Tagen des Hoch- tages eingeleiteten Postfahrzeugen vereinigt werden. Die Pakete werden hier in die Wagen des langgestreckten Raumes festge- bunden mit großen Nummernschildern. Die Pakete werden hier in die Wagen festge- bunden mit großen Nummernschildern. Die Pakete werden hier in die Wagen festge- bunden mit großen Nummernschildern. Die Pakete werden hier in die Wagen festge- bunden mit großen Nummernschildern.

Umschau in Ettlingen

M. Ettlingen. (Aus der Partei.) Wir machen nochmals auf die heute Sonntagmorgen um 10 Uhr in der Stadthalle stattfin- dende Weihnachtsfeier der NSDAP, aufmerk- sam. Die Parteigenossen und Parteigenossinnen und insbesondere die Frauen und Mütter der einberufenen Ettlinger Soldaten sind her- zlich eingeladen. Nach dem offiziellen Teil findet ein kameradschaftliches Beisammensein statt. Gutes Sammelergebnis. Die Sammlungen von Schallplatten, Gram- mophonapparaten und sonstigen Musikinstru- menten haben in unseren beiden Ortsgruppen der NSDAP, ein schönes Ergebnis gebracht. Zum Teil wurden recht wertvolle Gegenstände abgeliefert. Den einzelnen Spendern sei aus an dieser Stelle herzlich Dank gesagt. Auszeichnung. Die Unteroffiziere Heinrich Becker und Roland Wiles von Ettlingen, wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Hohes Alter. Dieser Tage konnte der Fleckenermeister Karl J. m e r, Ettlingen, Kirchstraße 1 wohnhaft, seinen 88. Geburtstag begehen. Er wurde am 18. Dezember 1853 in Wülten, Kreis Offen- burg, geboren. Seit dem Jahre 1895 ist J. m e r in Ettlingen anässig. Er erfreut sich bei- derzeit bester Gesundheit. Wir wünschen ihm auch für die Zukunft alles Gute. Todesfälle. Im Alter von 66 Jahren verstarb der Schrei- nermeister Leopold Z a n g e r, Ettlingen, Kirchplatz 5 wohnhaft. In einer heimtücki- schen Krankheit ist im Alter von 72 Jahren Maria J a n g, Tochter des früheren Kut- schers Bernhard J a n g, gestorben. Aus der NSD. Die Ausgabe der Beiratskassen für den Monat Dezember erfolgte dieser Tage durch die Orts- gruppenleiter der beiden Ortsgruppen, H. F. r e r e r und T. e r t o r. In einer kurzen Ansprache an die Beiratskassen haben beide hervor, daß es für den nationalsozialistischen Staat Adolf Hitler eine besondere Aufgabe wäre, den be- dürftigen Volksgenossen und Volksgenossinnen nach Kräften zu helfen. Die Volksgemeinschaft, zu der alle verpflichtet seien, würde gerade in der NSD, ihre höchsten und schönsten Aus- drücke finden. Cheaufgebote. Stadtmagister Walter Heine, Mag- deburger-Platz und Verfassungsangehöriger Maria Magdalena Hindling von Ettlingen, Badenortstraße 18. Vom Turnverein 1947. Die Vereinsleitung des Turnvereins 1947 hielt im Vereinslokal zur „Sonne“ eine feierliche Weihnachtsfeier ab, bei welcher auch der Ver- einsführer Beyer anwesend war. Dieser hielt eine Ansprache, in der er den Frauen für ihre im Jahre 1941 geleistete Arbeit seine beson- dere Anerkennung aussprach.

Rund um den Turmberg

Meingarten melbet. u. Meingarten. (Todesfall.) Freitag wurde unsere Mitbürgerin Maria Josefine Hill als Flechtlerin, Ehefrau des Bahnarbei- ters Wilhelm Hill, Burgstraße 22, zur letzten Ruhe geleitet. Die Verstorbene ist ganz unerwartet im 57. Lebensjahre an einem Schlag- anfall gestorben. Weihnachtsbeihilfe. Familienunterstützungsempfänger erhalten für Kinder unter 18 Jahren eine Weihnachtsbeihilfe, die am Montag, dem 22. Dezember, durch die Gemeindefakultät in der Zeit von 14 bis 17 Uhr ausbezahlt wird. In der heute nachmittags um 3 Uhr in der Räderhalle stattfindenden Weihnachtsfeier der Kindergruppe der NS-Frauenchaft wird nach- mals darauf hingewiesen, daß außer den Mit- gliedern der Frauenchaft auch die Eltern und Angehörigen der Kinder sowie darüber hinaus alle Volksgenossen von Weinauten, die sich an dem Fest und an der Freude unserer Kinder mitwirken wollen, herzlich eingeladen sind. Der Saal der Räderhalle bietet einer großen Ver- sammlung hinreichend Platz. Kommt daher alle zu der Weihnachtsfeier unserer Kinder. Weihnachtsferien. Mit der feierlichen Einholung der Kälte- schloß gestern vormittags die hiesige Volksschule ihre Pforten, um in die Weihnachtsferien ein- zutreten. Die Ferien dauern bis 4. Januar 1942. Der Unterricht beginnt wieder am Mon- tag, den 5. Januar 1942. Berichte aus Wilsberg. H. Wilsberg. (Diebstahl.) Die im Schutze der Verdunkelung in den letzten Wo- chen wiederholt vorgekommenen Diebstähle haben bei der Einwohnerchaft Grund zur Besorgnis hervorgerufen, altschließlich aber auch an den Selbst- schutz jedes einzelnen erinnert. Der Polizei, die hinter den Dieben her ist, wird es bald gelin- gen, diese lästigen Volksfeinde dorthin zu bringen, wo sie hingehören. Mäntelplage. Der in diesem Späthahr sehr stark aufstretenden Mäntelplage wurde durch Ausleihen von verästeltem Weizen Einhalt geboten. Es konnten die und dort schon Spuren des Erfolges beobachtet werden. Die Tabakpflanzergesellschaft hat einen ansehnlichen Fortschritt zu verzei- chen. Es mehr als zweifelhafte Kriegsge- dener konnte eine Tabakpflanze ertrakt werden, die nunmehr ihrer Vollernte entgegensteht. Es wurde dadurch eine einseitige Behand- lung des geernteten Tabaks ermöglicht. Palmbar berichtet. B. Palmbar. (Eternachmittags.) Das hiesige Jungvolk der NS. hält am heutigen

Stadt Breiten

G. Breiten. (Diebe in der Volks- fächer.) Im vergangenen Mittwoch wurden im öffentlichen Lesezimmer der hiesigen Bücherei sämtliche illustrierten Zeitschriften der laufenden Woche entwendet. Ferner wurden zum wiederholten Male Bücherverzeichnisse mitgenommen. Wer an der Erhaltung dieser gemeinnützigen Einrichtung interessiert ist und sachdienliche Angaben machen kann, die zur Feststellung der Täter führen, wird ersucht, sich mit dem Bürgermeisteramt in Verbindung zu setzen, damit diesen Volksschädlingen das Handwerk gelegt werden kann. Mit dem O.-S. I. M. Forstheim. (Leiche gefändet.) Aus der Enz wurde die Leiche eines 58 Jahre alten alleinstehenden Mannes geboren. Es dürfte ein Unfall vorliegen. Stadt Breiten. G. Breiten. (Diebe in der Volks- fächer.) Im vergangenen Mittwoch wurden im öffentlichen Lesezimmer der hiesigen Bücherei sämtliche illustrierten Zeitschriften der laufenden Woche entwendet. Ferner wurden zum wiederholten Male Bücherverzeichnisse mitgenommen. Wer an der Erhaltung dieser gemeinnützigen Einrichtung interessiert ist und sachdienliche Angaben machen kann, die zur Feststellung der Täter führen, wird ersucht, sich mit dem Bürgermeisteramt in Verbindung zu setzen, damit diesen Volksschädlingen das Handwerk gelegt werden kann. Mit dem O.-S. I. M. Forstheim. (Leiche gefändet.) Aus der Enz wurde die Leiche eines 58 Jahre alten alleinstehenden Mannes geboren. Es dürfte ein Unfall vorliegen.

Umschau in Ettlingen

M. Ettlingen. (Aus der Partei.) Wir machen nochmals auf die heute Sonntagmorgen um 10 Uhr in der Stadthalle stattfin- dende Weihnachtsfeier der NSDAP, aufmerk- sam. Die Parteigenossen und Parteigenossinnen und insbesondere die Frauen und Mütter der einberufenen Ettlinger Soldaten sind her- zlich eingeladen. Nach dem offiziellen Teil findet ein kameradschaftliches Beisammensein statt. Gutes Sammelergebnis. Die Sammlungen von Schallplatten, Gram- mophonapparaten und sonstigen Musikinstru- menten haben in unseren beiden Ortsgruppen der NSDAP, ein schönes Ergebnis gebracht. Zum Teil wurden recht wertvolle Gegenstände abgeliefert. Den einzelnen Spendern sei aus an dieser Stelle herzlich Dank gesagt. Auszeichnung. Die Unteroffiziere Heinrich Becker und Roland Wiles von Ettlingen, wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Hohes Alter. Dieser Tage konnte der Fleckenermeister Karl J. m e r, Ettlingen, Kirchstraße 1 wohnhaft, seinen 88. Geburtstag begehen. Er wurde am 18. Dezember 1853 in Wülten, Kreis Offen- burg, geboren. Seit dem Jahre 1895 ist J. m e r in Ettlingen anässig. Er erfreut sich bei- derzeit bester Gesundheit. Wir wünschen ihm auch für die Zukunft alles Gute. Todesfälle. Im Alter von 66 Jahren verstarb der Schrei- nermeister Leopold Z a n g e r, Ettlingen, Kirchplatz 5 wohnhaft. In einer heimtücki- schen Krankheit ist im Alter von 72 Jahren Maria J a n g, Tochter des früheren Kut- schers Bernhard J a n g, gestorben. Aus der NSD. Die Ausgabe der Beiratskassen für den Monat Dezember erfolgte dieser Tage durch die Orts- gruppenleiter der beiden Ortsgruppen, H. F. r e r e r und T. e r t o r. In einer kurzen Ansprache an die Beiratskassen haben beide hervor, daß es für den nationalsozialistischen Staat Adolf Hitler eine besondere Aufgabe wäre, den be- dürftigen Volksgenossen und Volksgenossinnen nach Kräften zu helfen. Die Volksgemeinschaft, zu der alle verpflichtet seien, würde gerade in der NSD, ihre höchsten und schönsten Aus- drücke finden. Cheaufgebote. Stadtmagister Walter Heine, Mag- deburger-Platz und Verfassungsangehöriger Maria Magdalena Hindling von Ettlingen, Badenortstraße 18. Vom Turnverein 1947. Die Vereinsleitung des Turnvereins 1947 hielt im Vereinslokal zur „Sonne“ eine feierliche Weihnachtsfeier ab, bei welcher auch der Ver- einsführer Beyer anwesend war. Dieser hielt eine Ansprache, in der er den Frauen für ihre im Jahre 1941 geleistete Arbeit seine beson- dere Anerkennung aussprach.

Der Forchheimer Exerzierplatz

Ein Stätte militärischer Schauspiele, jetzt Platz von Wissenschaft und Forschung. H. Forstheim. Welchem alten Leibregiment, welchem alten Feldartillerieregiment der Regiments 14 und 50 für Forstheim nicht bekannt, ist der Exerzierplatz nicht bekannt, der unter dem Namen Forchheimer Exerzierplatz eine gewisse Bekanntheit im Bereich des da- maligen 14. AK. erlangt hatte. Hier wurden die Leistungen der Karlsruher Regimenter er- probt, hier wurde der Wehrer erst zum Soldaten mit Ausdauer geformt und überall traf man Soldaten der alten Armee, bei denen das Wort Forstheim genügt, um eine Menge von Erinnerungen wach werden zu lassen, gute und angenehme, alle aber solche harter Erprobung und größter Anstrengungen. Ueber diesen Platz drohte der Marschritt der Regimenter bei so manchen Kaiserparaden. Mit den alten Soldaten, die dabei waren, erinnert sich aber auch die Bevölkerung Forst- heims noch heute gerne an jene Zeit. Man fühlte sich besonders verbunden mit den Sol- daten. Auch heute ist die Bevölkerung im Gebiete die Front der Regimenter, wenn sie im Selbstschutz im schneidigen Parkamarkt unter den Klängen der Kapellen vorüberzogen. Man erinnert sich aber auch an die ersten Karlsruher Flugversuche, die auf diesem Platz durchgeführt worden sind. Das war ein. Der Forchheimer Exerzierplatz ist nicht mehr. Er hat weichen müssen, Grund und Boden wurden einem friedlichen Zweck zugeführt. Wo einstens der Schwanz der Soldaten rann, so Trammel und Horn erklingen, da klingt heute das Sieb der Arbeit, fliegen die Motore, zieht der Flug seine Furchen und sind Wis- senschaftler am Werk, ihre „Schichten“ zu schlagen im Interesse der Heimat, der Ernäh- rung, der Landwirtschaft. Pionierarbeit wird geleistet auf allen Gebieten der Landwirtschaft, nichts ist vergessen. Überall hin wirkt sich diese Tätigkeit gegenbringend aus, die die Reichs- anhalt für Tabakforschung auf dem Gebiete

Der Forchheimer Exerzierplatz

Ein Stätte militärischer Schauspiele, jetzt Platz von Wissenschaft und Forschung. H. Forstheim. Welchem alten Leibregiment, welchem alten Feldartillerieregiment der Regiments 14 und 50 für Forstheim nicht bekannt, ist der Exerzierplatz nicht bekannt, der unter dem Namen Forchheimer Exerzierplatz eine gewisse Bekanntheit im Bereich des da- maligen 14. AK. erlangt hatte. Hier wurden die Leistungen der Karlsruher Regimenter er- probt, hier wurde der Wehrer erst zum Soldaten mit Ausdauer geformt und überall traf man Soldaten der alten Armee, bei denen das Wort Forstheim genügt, um eine Menge von Erinnerungen wach werden zu lassen, gute und angenehme, alle aber solche harter Erprobung und größter Anstrengungen. Ueber diesen Platz drohte der Marschritt der Regimenter bei so manchen Kaiserparaden. Mit den alten Soldaten, die dabei waren, erinnert sich aber auch die Bevölkerung Forst- heims noch heute gerne an jene Zeit. Man fühlte sich besonders verbunden mit den Sol- daten. Auch heute ist die Bevölkerung im Gebiete die Front der Regimenter, wenn sie im Selbstschutz im schneidigen Parkamarkt unter den Klängen der Kapellen vorüberzogen. Man erinnert sich aber auch an die ersten Karlsruher Flugversuche, die auf diesem Platz durchgeführt worden sind. Das war ein. Der Forchheimer Exerzierplatz ist nicht mehr. Er hat weichen müssen, Grund und Boden wurden einem friedlichen Zweck zugeführt. Wo einstens der Schwanz der Soldaten rann, so Trammel und Horn erklingen, da klingt heute das Sieb der Arbeit, fliegen die Motore, zieht der Flug seine Furchen und sind Wis- senschaftler am Werk, ihre „Schichten“ zu schlagen im Interesse der Heimat, der Ernäh- rung, der Landwirtschaft. Pionierarbeit wird geleistet auf allen Gebieten der Landwirtschaft, nichts ist vergessen. Überall hin wirkt sich diese Tätigkeit gegenbringend aus, die die Reichs- anhalt für Tabakforschung auf dem Gebiete

Der Forchheimer Exerzierplatz

Ein Stätte militärischer Schauspiele, jetzt Platz von Wissenschaft und Forschung. H. Forstheim. Welchem alten Leibregiment, welchem alten Feldartillerieregiment der Regiments 14 und 50 für Forstheim nicht bekannt, ist der Exerzierplatz nicht bekannt, der unter dem Namen Forchheimer Exerzierplatz eine gewisse Bekanntheit im Bereich des da- maligen 14. AK. erlangt hatte. Hier wurden die Leistungen der Karlsruher Regimenter er- probt, hier wurde der Wehrer erst zum Soldaten mit Ausdauer geformt und überall traf man Soldaten der alten Armee, bei denen das Wort Forstheim genügt, um eine Menge von Erinnerungen wach werden zu lassen, gute und angenehme, alle aber solche harter Erprobung und größter Anstrengungen. Ueber diesen Platz drohte der Marschritt der Regimenter bei so manchen Kaiserparaden. Mit den alten Soldaten, die dabei waren, erinnert sich aber auch die Bevölkerung Forst- heims noch heute gerne an jene Zeit. Man fühlte sich besonders verbunden mit den Sol- daten. Auch heute ist die Bevölkerung im Gebiete die Front der Regimenter, wenn sie im Selbstschutz im schneidigen Parkamarkt unter den Klängen der Kapellen vorüberzogen. Man erinnert sich aber auch an die ersten Karlsruher Flugversuche, die auf diesem Platz durchgeführt worden sind. Das war ein. Der Forchheimer Exerzierplatz ist nicht mehr. Er hat weichen müssen, Grund und Boden wurden einem friedlichen Zweck zugeführt. Wo einstens der Schwanz der Soldaten rann, so Trammel und Horn erklingen, da klingt heute das Sieb der Arbeit, fliegen die Motore, zieht der Flug seine Furchen und sind Wis- senschaftler am Werk, ihre „Schichten“ zu schlagen im Interesse der Heimat, der Ernäh- rung, der Landwirtschaft. Pionierarbeit wird geleistet auf allen Gebieten der Landwirtschaft, nichts ist vergessen. Überall hin wirkt sich diese Tätigkeit gegenbringend aus, die die Reichs- anhalt für Tabakforschung auf dem Gebiete

Beziehungen des Reichs

Wir tragen und bauen das neue Reich! Nie werden wir es verraten! Wir Arbeiter, Bauern, Soldaten! Karl Herrmann.

Beziehungen des Reichs

Wir tragen und bauen das neue Reich! Nie werden wir es verraten! Wir Arbeiter, Bauern, Soldaten! Karl Herrmann.

Beziehungen des Reichs

Wir tragen und bauen das neue Reich! Nie werden wir es verraten! Wir Arbeiter, Bauern, Soldaten! Karl Herrmann.

Kaufgesuche

1 H-Mantel, Gebard, schi. Fig. 1 P. Stiefel, Gr. 45, zu kaufen gesucht. Khe. Brahmstraße 27, IV. St.

Schuldenslöhmaschine zu kauf. ges.

Ringle, Marienstr. 13, Khe. (10134) Herren-Fahrrad, sehr gut erhalten, unter 1078 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Handwerker, Witwer, kath., 1 Kind, in gut. Verhältn.

Handwerker, Witwer, kath., 1 Kind, in gut. Verhältn., vermögenslos, Anfangs 30 Jahre, 1,70 groß, dickblon, angenehme Erscheinung, wünscht auf die...

Wahres Ehe-Glück ist nur unter wert-

Wahres Ehe-Glück ist nur unter wertvollen Menschen möglich. Viele Tausende fanden dasselbe seit über 20 Jahren...

Rheingold, Rheinstraße 77, Ruf 6225

Rheingold, Rheinstraße 77, Ruf 6225, 5.15, 7.30, Täglich Ludwig Ganghofer'sche...

Hagsfeld, Die Deutsche Arbeitsfront

Hagsfeld, Die Deutsche Arbeitsfront, NSG, „Kraft durch Freude“, Kreis Karlsruhe...

Verloren

Verloren, Schirm, kleiner, blau kariert, verlorene, 18 Uhr, in unseren Geschäftsteilen...

Advertisement for 'Anzeigen für unsere Weihnachtsgabe' and 'Wahres Ehe-Glück' with various notices and contact information.

Heiraten

Witwe, 51 Jahre, wünscht Herrn v. 60-65, zwecks baldiger Heirat, Briefwechsel mit Herrn v. 1974 an den Führer-Verlag Karlsruhe.

Wahres Ehe-Glück

Wahres Ehe-Glück ist nur unter wertvollen Menschen möglich. Viele Tausende fanden dasselbe...

Wahres Ehe-Glück

Wahres Ehe-Glück ist nur unter wertvollen Menschen möglich. Viele Tausende fanden dasselbe...

Wahres Ehe-Glück

Wahres Ehe-Glück ist nur unter wertvollen Menschen möglich. Viele Tausende fanden dasselbe...

Wahres Ehe-Glück

Wahres Ehe-Glück ist nur unter wertvollen Menschen möglich. Viele Tausende fanden dasselbe...

Wahres Ehe-Glück

Wahres Ehe-Glück ist nur unter wertvollen Menschen möglich. Viele Tausende fanden dasselbe...

Wahres Ehe-Glück

Wahres Ehe-Glück ist nur unter wertvollen Menschen möglich. Viele Tausende fanden dasselbe...

Advertisement for 'Wahres Ehe-Glück' with contact information and a small illustration.